„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Mittwoch, 1. April 1891. Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 26.

Die nächste Nummer des „Landwirth“ erscheint Sonnabend, den 4. April.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Der erste Theil des stenographischen Berichtes über die März-Sitzungen des landwirthschaftlichen Centralcollegiums liegt der heutigen Nummer des „Landwirth“ bei, die Fortsetzung folgt in nächster Woche. Wie früher ist auch diesmal die Einrichtung getroffen worden, daß die eingelegten Bogen nach der Reihenfolge der Seitenzahlen zusammengelegt und in Buchform gebracht werden können. — **Die Red.**

Inhalts-Uebersicht.

Etwas über amerikanischen Viehhandel.
Neuere Versuche zur Bekämpfung der Rübennematoden.
Zur Moorcultur.
Mähmaschinen mit Garbenbindern.
Feuilleton: Die Bedeutung der Hausthiere für die Culturentwickelung der Menschheit.
Correspondenzen: Blankenburg am Harz.
Saatenstandsberichte.
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg 2c.
Angebot und Nachfrage.

Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Nachrichten über die Landwirthschaftsschulen zu Brieg und zu Liegnitz. Ueber die Zulässigkeit der Maisverarbeitung. Hufbeschlagprüfung. Berichtigung. Schönbrunn (Vereinssitzung. Gründung einer Schlachtvieh-Versicherung). **Vereins-Tagesordnungen.**
Fragen und Antworten. — Antworten (Kartoffelcultur. Fruchtwechsel. Vertrag mit dem Sattler. Weidencultur).
Kleine Mittheilungen: Aus dem Reichsversicherungsamt. Alters- und Invaliditätsversicherung.

Etwas über amerikanischen Viehhandel.

Der amerikanische Correspondent des „North British Agrikulturist“ veröffentlicht Mittheilungen über die Eintheilung des Schlachtviehes in Amerika je nach seinen Eigenschaften und seiner Herkunft. Während in England das Schlachtvieh nach seiner Beschaffenheit in vier Feinheitsgrade eingetheilt wird (prima, sehr gut, gut und minderwerthig), hat der Amerikaner zunächst eine Klasse Extra-Prima. Hierunter werden Thiere von edeler Race verstanden, die bei den Farmern oder den Mästern ernährt worden sind, ein Gewicht von 545 bis 725 kg besitzen und von 100 kg Lebendgewicht 60 kg gutes Fleisch geben. Die meisten dieser Thiere sind unter drei Jahren alt und werden mit $25\frac{1}{2}$ bis $28\frac{1}{2}$ fl. pro 100 kg bezahlt. Als zweite Rangklasse folgen die Exporters, d. h. diejenigen Thiere, welche in lebendem oder ausgeschlachtetem Zustande als Ausfuhrwaare dienen. Sie sind durchschnittlich 534 bis 725 kg schwer, geben gewöhnlich von 100 kg Lebendgewicht noch 57 kg Fleisch und werden mit 23—$25\frac{1}{2}$ fl. pro 100 kg bezahlt. Die Exporters werden auch noch als Smooth Cattle (Glattvieh) bezeichnet. In der letzten Mastperiode weiden sie auf guten Prärien oder werden mit Mais, Schlempe und anderen Gewerbe-Abfällen fett gemacht. Die beiden genannten Klassen machen noch nicht den zwanzigsten Theil all' des Viehes aus, welches den Märkten in Chicago und anderen großen Plätzen im Westen und Süden zugetrieben wird. Indessen scheint das bessere Vieh sich zu vermehren, obschon die Zunahme in den klimatischen Verhältnissen, der Dürre und Hitze im Sommer, der Strenge des Winters, endlich auch in der Gewohnheit der Amerikaner, sehr viel Butter zu essen, wodurch eine gewisse Abneigung gegen fettes Fleisch erzeugt wird, ein Hinderniß findet.

Die dritte Klasse enthält die Ochsen, welche mit den Abfällen des Conserven-Gewerbes gefüttert werden, die „Einmache-Ochsen“, welche zuweilen lebend verschifft werden, durchschnittlich 498 bis 679 kg schwer sind und von 100 kg Lebendgewicht 55—58 kg Fleisch geben. Die Preise schwanken zwischen $23\frac{1}{2}$—25 fl. pro 100 kg. Die besten Ochsen dieser Klasse im Alter von vier bis fünf Jahren kommen aus Montana und Wyoming, sowie aus Texas.

In der vierten Klasse finden wir gutes Durchschnittsvieh, den Butchers Stuff (des Metzgers Stoff), welches verschiedenen Racen angehört und aus den Ranchos oder den Viehfarmen des Nordens und Nordwestens stammt. Die Thiere sind meistens nicht völlig ausgemästet. Fehlt das oben beschriebene bessere Vieh auf den Märkten, so greifen die Fleischereien und namentlich die Einsalzereien zum Buttchers Stuff. Einzelne Geschäfte in Chicago schlachten täglich 1000 bis 2000 dieser Thiere. Die besten Körpertheile werden dann verarbeitet, der Rest bleibt dem Kleinverkauf überlassen.

Die fünfte Klasse bilden die sogen. „Channers“, minderwerthiges Vieh, welches für 100 kg nur $6\frac{1}{2}$ Fl. = $12\frac{1}{2}$ Mk. erzielt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika giebt es zwei Rindviehklassen, die man vergeblich auf den europäischen Märkten suchen würde. Es sind die Rancho-Ochsen des Nordens und Nordwestens und aus Texas. Die ersten kommen aus Montana, Wyoming und dem nördlichen Kolorado und sind aus Kreuzungen mit Durham und Hereford hervorgegangen. Drei Jahre alt gelangen sie zum Angebot; aber die Rauheit des Klimas nimmt sie grausam mit, und erst gegen Ende August haben sie sich im Allgemeinen so weit erholt, daß sie den Märkten zugetrieben werden können. Ihr Mastzustand ist alsdann noch kein vollkommener. Sie wechseln im Gewicht von 455—545 kg und geben in günstigen Futterjahren 54—56 kg ausgeschlachtetes Fleisch von 100 kg Lebendgewicht. Der Preis stellte sich vor fünf Jahren auf 21—26 fl. pro 100 kg Lebendgewicht. In den beiden letzten Jahren ist der Preis indessen auf 15—16 fl. heruntergegangen.

Die Ochsen aus Texas bieten nicht geringe Unterschiede in Bezug auf Schwere und Güte. Die besten kommen aus dem nördlichen Texas und werden im Alter von zwei Jahren auf die Prairien in Wyoming und Montana getrieben, wo sie, fünf Jahre alt, immer 80—100 kg mehr wiegen, als wenn sie in Texas geblieben wären. Ihr durchschnittliches Gewicht beläuft sich auf 500—550 kg. Sie geben noch immer 55—56 % ausgeschlachtetes Fleisch, nachdem sie den weiten Transport bis nach Chicago durchgemacht haben. Die Winter scheinen in Texas nicht so hart zu sein, das Pflanzenwachsthum beginnt früher. Auf den amerikanischen Viehmärkten sieht man heutzutage texanische Weideochsen im Gewicht von 405—430 kg, deren Fleisch mit $11\frac{1}{2}$—16 fl. pro 100 kg Lebendgewicht bezahlt wird.

Die siebente Klasse wird aus guten Kühen und Rindern im Gewichte von 405—450 kg gebildet. Der Preis beläuft sich auf 1 Dollar per 100 (englische) Pfund weniger als derjenige für die Ochsen dritter Klasse.

Dann folgt endlich das Magervieh, welches sowohl in den Vereinigten Staaten, wie auch in Canada, Milchkühe und Rinder eingeschlossen, nach dem Gewichte verkauft wird. Der amerikanische Berichterstatter des genannten schott. Journals betont schließlich, daß die amerikanischen Viehzüchter aus der fleißigen Benutzung der Viehwaage große Vortheile ziehen. Das Vieh wird während seines Wachsthums, im Verlaufe der Mästung mehrmals und schließlich bei Ankauf und Verkauf gewogen. Nur dadurch, so behaupten mit allem Recht die amerikanischen Züchter und Mäster, ist es möglich, sich richtigen Aufschluß über Gewinn und Verlust zu verschaffen. Die feinsten Viehkenner arbeiten nicht mit Gewinn, sobald sie den Gebrauch der Viehwaage vernachlässigen.

Neuere Versuche zur Bekämpfung der Rübennematoden.

Von Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Julius Kühn,
Director des landw. Instituts der Universität Halle a. S.

I.

Von den zur Bekämpfung der Rübennematoden angewandten Methoden hat sich die auf Grund des Studiums der Entwickelungsgeschichte dieser argen Feinde der Zuckerrüben von mir empfohlene Ansaat von Fangpflanzen bis jetzt am besten bewährt. Ich entdeckte zuerst, daß die Embryonen der Nematoden die Rübenwurzel nicht, wie man früher glaubte, von außen ansaugen, sondern in das Innere der Wurzel eindringen. Ich stellte gleichzeitig fest, daß sie hier nach kurzer Zeit ihre Wurmform verlieren und flaschenförmig anschwellen. In diesem Zustande haben sie ihr Bewegungsvermögen verloren, bedürfen aber noch vieler Nahrung, um zum geschlechtlichen Thiere sich entwickeln zu können. Wird in diesem Zeitpunkte die Nährpflanze zerstört, so müssen die angeschwollenen Larven absterben, da sie keine neue Nährpflanze aufsuchen können. Es ist also die Aufgabe, die Würmer durch geeignete Nährpflanzen gleichsam einzufangen, um sie dann durch Zerstörung derselben mit zu vernichten. Als beste Fangpflanze hat sich seiner zarteren Wurzelbildung wegen der Sommerrübsen bewährt. Werden vier Fangpflanzensaaten nach einander während eines Jahres angesäet und rechtzeitig in vorschriftsmäßiger Weise zerstört, dann sind die Nematoden in solchem Grade vermindert, daß Aecker, welche bei stärkster Düngung nur 60 Ctr. oder noch weniger Zuckerrüben pro Morgen trugen, schon im nächsten Jahre nach Anwendung der Fangpflanzen eine Ernte an geputzten zuckerreichen Rüben von 185 Centner und mehr pro Morgen lieferten, wie sie dem Ertrage rübensicherer Böden der betreffenden Feldlage und des betreffenden Jahrganges entsprachen. Durch Nematoden extrem rübenmüde gemachte Böden erlangten also plötzlich mittelst der Fangpflanzenmethode ihre frühere Ertragsfähigkeit wieder. Auch wenn mit dem dritten Jahre die Zuckerrüben wiederkehrten, war ihr Ertrag ein noch sehr guter. — Durch dieses Bekämpfungsverfahren werden die Nematoden aber nicht gänzlich vernichtet und die verbleibenden Reste geben um so mehr Veranlassung zu neuer Vermehrung, als die sämmtlichen Halmgetreidearten und zahlreiche Unkräuter ebenfalls zu den Nährpflanzen dieser Schmarotzer gehören und ihre Entwickelung in hohem Maße begünstigen können. Es ist deshalb erforderlich nach einem Jahre gründlichere Reinigung auch später noch das Niederhalten der Nematoden durch geeignete Maßnahmen zu bewirken. Ein Versuch, dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß in die Stoppeln des nach den Rüben folgenden Getreides, bald nach der Ernte eine Herbstfangpflanzensaat ausgeführt wurde, führte nicht sicher zum Ziel. Der Ausfall des Getreides läuft häufig früher auf, als der Rübsen. Zerstört man nun erst, wenn die Entwickelung der Nematoden den geeignetsten Zeitpunkt in den Rübsenwurzeln erreicht hat, dann sind diese Schmarotzer an den Wurzeln des Getreideausfalles schon zu weit ausgebildet und führen zu einer theilweisen Vermehrung derselben; bricht man das Feld aber früher um, dann ist die Rübsensaat vergebens ausgeführt und der Effect zu gering. Ich schlug deshalb einen andern Weg ein, indem ich versuchte, den Zweck durch den Anbau des Hanfes zu erreichen. Dieser kann noch Ende Mai gesäet werden, es ist daher möglich, vor seiner Aussaat eine Frühjahrsfangpflanzensaat zu zerstören. Der Hanf gedieh auch bei diesem Verfahren vortrefflich und als nach zweimaligem Hanfbau im dritten Jahre (1886) Zuckerrüben folgten, ergaben diese auf der einen, zu Hanf mit Stallmist gedüngten Parzelle 210,93 Ctr. pro Morgen bei 17,62 pCt. Zucker im Saft, und auf der andern, zu Hanf mit künstlichen Düngemitteln gedüngten Parzelle 182,59 Ctr. bei 16,85 pCt. Zucker im Saft. — Im Jahre 1889 wurden nach zweimaligen vortrefflichen Hanfernten, denen im Frühjahr jeden Jahres eine Fangpflanzensaat voranging, 220 Ctr. 44 Pfd. Zuckerrüben mit 17,7 pCt. Zuckergehalt gewonnen. Es ist somit in der That möglich, durch gelungene Fangpflanzensaaten, die im Frühjahr dem Hanf vorangehen, die Nematoden in solchem Maße nieder zu halten, daß normale Rübenernten gewonnen werden können.

Es gelang aber bis jetzt nicht, eine befriedigende Verwerthung des Hanfes zu erzielen. Die gewöhnlichen Zubereitungsmethoden des Hanfes sind in dem Großbetriebe der Zuckerrübenwirthschaften nicht durchführbar und werden hier auch zu kostspielig. Die Versuche, durch Maschinen ohne vorheriges Rösten die Bearbeitung des Hanfes auszuführen, blieben bisher ohne praktisch verwerthbares Resultat. Es steht jedoch, wie es scheint, die Lösung dieser Aufgabe bevor. Herr Max Raabe in Gomeral in England construirte eine Maschine, welche, zunächst für Ramé bestimmt, auch für Bearbeitung des Hanfes benutzt werden kann. Eine dem auf unserm Versuchsfelde erbauten Hanf entnommene und nach Gomeral gesandte Probe wurde in sehr befriedigender Weise entfasert. Die Maschine zu erlangen dürfte aber erst möglich sein, wenn der Erfinder sein Patent verwerthet haben wird. Dann wird auch der Anbau des Hanfes wieder zur Mitanwendung kommen können beim Niederhalten der Nematoden. Die bisherigen ungünstigen Erfahrungen mit Verwerthung desselben veranlaßten mich aber, nach weiteren Pflanzen zu suchen, welche vor ihrem Anbau eine Frühjahrsfangpflanzensaat zulassen. Zunächst versuchte ich die Cultur des Spätleines. Die Qualität des in der Provinz Sachsen bei Maisaat gewonnenen Leines war jedoch nicht befriedigend. Um so mehr war ich erfreut, als ich auf einen günstigeren Ausweg durch eine im Jahre 1889 gemachte Erfahrung aufmerksam wurde. Ein Stück älterer Luzerne hatte über Winter nicht unerheblich gelitten, und als die Hoffnung, es möchte sich bei günstiger Frühjahrswitterung wieder erholen, fehl zu gehen schien, entschloß ich mich zum Umbruch mit Doppelpflügen und brachte am 16. Mai auf dies Land das vom Kartoffelsortiment übrig gebliebene Saatgut. Die Kartoffeln entwickelten sich gut und ergaben durchschnittlich pro Morgen 84,24 Ctr. Die Qualität war bei den frühen wie bei den später reifenden Sorten eine ganz befriedigende. Dies Resultat führte mich zu dem Gedanken: Frühkartoffeln als Spätkartoffeln zu bauen, das heißt Sorten mit kürzerer Entwickelungszeit spät auszulegen, um vorher eine Fangpflanzensaat zerstören zu können. Ich stellte im Jahre 1890 zur Prüfung dieser Idee einen Versuch auf einer Fläche von 8 Morgen an. Die Fangpflanzen wurden am 25. März gesäet und am 16. Mai zerstört. Das Auslegen der Kartoffeln erfolgte am 22. Mai auf eben geeggtem Lande mit dem Spaten. Darauf ward sogleich noch eine zweite Fangpflanzensaat ausgeführt, die zum geeignetsten Zeitpunkte durch Furcheneggen und Handhacken, sowie zum Theil durch Aufnehmen der Pflänzchen mit der Hand vernichtet ward. Zu diesem Zeitpunkte (am 21ten Juni) hatten die aufgelaufenen Kartoffeltriebe eine Höhe von circa 10 cm erreicht. Bei diesem Versuch wurden 54 Sorten in Vergleich gezogen und zwar 34 frühe und mittelfrühe, 10 mittelspäte und

10 Spätkartoffeln. Die erstere Gruppe war zur Zeit der Ernte zum Theil gänzlich abgestorben, zum Theil stark abgewelkt. Die zweite Gruppe zeigte welkes oder halbwelkes, die dritte Gruppe noch grünes Laub. Die einzelnen Sorten verhielten sich bei diesem späten Auslegen nicht gleichmäßig in ihrem Ertrage. Ich werde darüber im 8. Hefte der Berichte unseres landwirthschaftlichen Instituts ausführliche Mittheilung machen, hier führe ich nur diejenigen auf, welche die günstigeren Resultate gaben, und nenne Ertragszahlen pro Morgen nur bei solchen Sorten, welche mindestens auf einer Fläche von 6 Ar zum Anbau gelangt waren.

Einen besonders günstigen Ertrag gab Paulsens Rosalie, pro Morgen 127,65 Ctr. bei 9,1 pCt. kranken Knollen und 15,1 pCt. Stärkegehalt, was pro Morgen eine Stärkeproduction von 1927,5 Pfund ergiebt. Es ist dies eine mittelfrühe Sorte von gutem Geschmack, also als Speisekartoffel brauchbar.

Hortensie, eine wohlschmeckende, mittelfrühe Speisekartoffel, ergab 109,78 Ctr. pro Morgen bei 3,4 pCt. kranken Knollen und 14,5—17,1 im Mittel von vier Bestimmungen = 16,1 pCt. Stärke, was 1767,4 Pfd. Stärke pro Morgen ergiebt.

Die gelbe Rose, eine sehr gute Speisekartoffel, ergab 92,76 Centner pro Morgen mit 8,58 pCt. kranken Knollen bei 16,2 pCt. Stärke, mithin 1502,7 Pfd. Stärkeproduction pro Morgen.

Die Alpha, eine wohlschmeckende Speisekartoffel, am frühesten abgestorben, zeigte keine kranken Knollen und ergab 77,65 Ctr. pro Morgen bei 15,4 pCt. Stärke. Paulsen giebt für diese Sorte den Ertrag pro 1890 bei normaler Auslegezeit pro Hektar zu 32 666 Pfund an, was 83,4 Ctr. pro Morgen, also nicht viel mehr austragen würde.

Die frühe Nassengrunder ergab zwar noch 70,2 Ctr. pro Morgen bei einem mittleren Stärkegehalt von 15,9 pCt., aber sie lieferte 17 pCt. kranke Knollen, ist daher zum Spätauslegen wegen dieser Neigung zu leichterem Erkranken nicht zu empfehlen.

Von frühen und mittelfrühen Sorten zeigten sich noch relativ günstig im Ertrage: Paulsens Juli, Paulsens Rothhaut, Fifty fold, frühe Rose, Richters frühe Zwiebel, Richters ovale frühblaue, Heines Delicatesse, frühe Maus, Schneeflocke, Silberhaut, Braunschweiger Zuckerkartoffel, Early Sunrise, Pauline Lucca, Regent, Alkohol, Chancellor.

Von mittelspäten und späten Sorten ergaben folgende relativ gute Erträge:

Paulsens Matador pro Morgen 111,9 Ctr. bei 2,6 pCt. kranken Knollen und 11,99—14,5 pCt. Stärkemehlgehalt.

Paulsens Anderssen betrug pro Morgen 92,33 Ctr. bei 0,74 pCt. kranken Knollen und 19,9 pCt. Stärke, was pro Morgen einen Stärkegehalt von 1837,4 Pfd. ergiebt. Paulsen fand in demselben Jahrgange bei frühem Auslegen 33 500 Pfd. Ertrag pro Hektar und 20,7 pCt. Stärke, was 1770,3 Pfd. Stärkeproduction pro Morgen entspricht, also der auf unserm Versuchsfelde gewonnenen Stärkemenge sehr nahe kommt.

Die sehr späte Sorte Hermann ergab 89,09 Ctr. pro Morgen bei 2,46 pCt. kranken Knollen und einem Stärkegehalt von 20,7 pCt., somit einen Ertrag an Stärke pro Morgen von 1844,2 Pfd.

Paulsens Odin gab 79,99 Ctr. pro Morgen mit 2,44 pCt. kranken Knollen und 17,1 pCt. Stärke;

Paulsens Aurelie 78,29 Ctr. bei 7,5 pCt. kranken Knollen und 17,5 pCt. Stärke;

Paulsens Juno 74,96 Ctr. bei 1,27 pCt. kranken Knollen und 19,4 pCt. Stärke;

Die weißfleischige Zwiebel 63,88 Ctr. bei 22,95 pCt. kranken Knollen und 20,1 pCt. Stärke.

Von sonstigen mittelspäten und späten Sorten zeigten noch befriedigende Erträge: Elephant, Magnum bonum, Deutscher Reichskanzler, Charlotte, Amaranth, Athene, Frigga, Fürst Lippe.

Daß unter den mittelspäten und spätreifen Sorten einzelne für vorliegenden Zweck besondere Beachtung fordern dürfen, zeigen für unser Versuchsfeld und den Jahrgang 1890 die beiden Sorten Anderssen und Hermann, welche beide als Speisekartoffeln wie für Brennerei und Stärkefabrikation werthvoll sind und die hier in Concurrenz treten dürfen mit den einträglichsten frühen und mittelfrühen Sorten. Diese Thatsache ist das Auffallendste bei diesem bedeutsamen Versuch. Ich fürchtete, daß der Stärkemehlgehalt in Folge des späten Auslegens im Allgemeinen etwas geringer sein würde, als es bei normaler Auslegezeit der Fall ist, namentlich aber erwartete ich bei den mittelspäten und spätreifen Sorten auffallende Differenzen. Dies hat sich aber durchaus nicht bestätigt. Nur ganz vereinzelte Sorten zeigten spät ausgelegt eine geringe Verminderung des Stärkegehaltes. So hat die Juno beim Auslegen im Mai einen Stärkegehalt von 19,4 pCt., beim Auslegen im April von 20,5 pCt. Bei den weitaus meisten Sorten ist dagegen der Stärkegehalt bei dem Auslegen im Mai etwas höher, als bei dem Auslegen im April. So zeigte die Anderssen bei frühem Auslegen 18,8 pCt., bei spätem 19,9 pCt.; Rosalie entsprechend 14,9 und 15,1 pCt.; Alpha 13,6 und 15,4 pCt.; die weißfleischige Zwiebel 19,2 und 20,1 pCt. Es ist auf solche Schwankungen um wenige Procente nicht viel Werth zu legen, da sie bei der weitaus größten Zahl der Fälle zu Gunsten des Spätauslegens sich stellen, so ist darin für die in Frage stehende Methode immerhin ein günstiger Umstand zu erblicken.

Zur Moorcultur.

In dem jüngsten Heft der „Mittheilungen" des Vereins zur Förderung der Moorcultur äußert sich von Koenig-Zörnigall (Prov. Sachsen) über geeignete Sommergetreide-Sorten für Moordämme wie folgt.

Auf den hiesigen Moordämmen hat sich der Noë-Sommerweizen bisher am besten bewährt; ich habe selbigen vor einigen Jahren aus der Dessauer Gegend bezogen und noch nicht unter 12 Ctr. Korn pro Morgen geerntet. Er wird zwar nicht sehr lang im Stroh, hat aber den großen Vortheil, einen starken, steifen Halm zu bilden und deshalb fast nie zu lagern. Als Saatquantum sind, weil er ziemlich großkörnig ist, 70—80 Pfd. pr. Mrg. erforderlich.

Gerste hat hier einen so hohen Ertrag gegeben wie Hafer, doch halte ich die Versuche damit noch nicht für abgeschlossen. Ueberhaupt scheint es, als ob nicht alle Früchte auf allen Mooren gleich hohe Erträge liefern, und geht auch hierbei entschieden Probiren über Studiren. Während z. B. der Eichsfelder Hafer hier in diesem Jahre wieder auf einem Schlage von 30 Morgen über 18 Ctr. schönes schweres Korn ergab, hat eine vor einigen Jahren von Oekonomierath Körte in Antonshof-Posen bezogene Gerste nur $11\frac{1}{2}$ Ctr. pro Morgen, aber sehr schöner Qualität gegeben; letztere hatte in Antonshof aber einen Ertrag von 17 Ctr., der Eichsfelder Hafer hingegen nur gegen 10 Ctr. pro Morgen. Es dürfte sich auch hieraus wiederum ergeben, daß, wie die Landwirthschaft im Allgemeinen, so auch die Moorcultur Schablonen eben nicht verträgt, und muß man durch fortgesetzte Versuche die für seine Culturen geeigneten, am besten rentirenden Früchte herauszufinden bemüht sein.

Von den Erbsen sind die Viktoria-Erbsen da, wo sie hinpassen und käferfrei bleiben, wohl die rentabelsten, weil sie dann als Speiseerbsen einen hohen Preis haben; in letzter Zeit werden auch die kleinen grünen Erbsen sehr gerühmt. Ich habe erst im vergangenen Jahre einen kleinen Versuch damit gemacht, konnte sie aber noch nicht dreschen, den Ertrag schätze ich auf 12 Ctr. Als Saatquantum habe ich ca. 80 Pfd. bei 6 Zoll Reihenweite genommen und schien mir dies völlig ausreichend zu sein. Anbau von Viktoria-Erbsen, die wohl mindestens auf 1 Ctr. pro Morgen und 8 bis 10 Zoll Reihenweite, möglichst zeitig zu drillen sind, mußte ich aufgeben, weil sie voller Käfer saßen.

Bezüglich der Saatzeit gilt für Sommergetreide auf Dämmen im Allgemeinen die Regel, je früher, desto größer die Aussicht auf möglichst hohen Ertrag; unser hochverdienter Altmeister Rimpau sagte mir vor mehreren Jahren, man solle auf Dämmen Winterung nicht zu früh, aber Sommerung so früh als möglich säen. Die Bezeichnung „früh" ist aber eine sehr relative und wird stets vom Wetter und in der Hauptsache vom Klima abhängig sein.

Hier in der Provinz Sachsen fange ich mit der Saat wenn möglich ohne Bedenken schon am 20. März an und säe zuerst Sommerweizen, dann Gerste, Hafer und Erbsen; ferner drille ich sämmtliches Getreide mit Ausnahme von Winterroggen, den ich, weil er nicht gehackt wird, enger drille, auf 6 Zoll Reihenweite und zwar, weil ich gefunden zu haben glaube, daß hier der Ertrag bei dieser Entfernung höher war, als bei größerer Reihenweite, sowie weil ich bisher alles mit der Hand hacken ließ und außerdem, weil das Moor hier sehr verschieden, zum Theil sogar nicht mehr Moor, sondern nur anmooriger Boden ist.

Mähmaschinen mit Garbenbindern.

In der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Halberstadt hielt Gutsbesitzer Dr. Albert-Münchenhof bei Quedlinburg einen Vortrag über die Frage: „Haben sich die Garbenbinder bewährt und welches sind die besten?" Die Ausführungen des Referenten gründeten sich auf die Ergebnisse der Beantwortung eines Fragebogens, welchen Herr Prof. Dr. Wüst-Halle a. S. durch den landw. Centralverein hatte umlaufen lassen, und welcher von den Besitzern von 75 Garbenbindern beantwortet worden war, wie auf eigene Erfahrungen. Diese 75 Antworten vertheilen sich auf folgende Systeme von Garbenbindern: Wood mit 40, Massay 11, Mac Cormic 11, Hornsby 8 und Howard 5 Maschinen, Bevor Referent zur Beantwortung der einzelnen Fragen überging, machte er noch einige Angaben, welche für die Entwickelung der Garbenbinder von Interesse waren. Dieselben bezogen sich auf die Woodsche Fabrik, deren Maschinen in der Provinz Sachsen die verbreitetsten sind. Genannte Fabrik hatte im Jahre 1875 mit der Anfertigung der Garbenbinder begonnen und zwar wurde zuerst mit Draht gebunden. Anfang der 80er Jahre gelang es, an Stelle des unsicher arbeitenden Drahtes den ersten Bindfaden-Knüpfer brauchbar herzustellen. Aber erst im Jahre 1884 war die Construction soweit gediehen, daß mit gutem Erfolg die Maschine zum Verkauf gestellt werden konnte. Die Firma Jacob u. Becker in Leipzig war im Jahre 1884 die erste, welche in Deutschland den Garbenbinder an den Markt brachte.

Was nun zunächst die Beantwortung des ersten Theils der Frage betrifft, so wurde dieselbe vom Referenten dahin beantwortet, daß die Garbenbinder sich bei sachgemäßer und sorgfältiger Behandlung gut bewährt haben. Die Arbeit der Maschine ist eine gute und in außerordentlichem Maße Leute ersparende. Die Vortheile, welche durch die Binder erzielt werden, sind folgende: Das Feld wird mit einem Male gereinigt; es sind nur wenig Leute erforderlich, um die fertigen Garben aufzustellen. Das Nachharken fällt gänzlich fort, da alles was die Maschine faßt, gleichmäßig gebunden wird. Der Vortheil der glatten Lage der einzelnen Halme zeigt sich auch beim Einschnüren der Früchte, indem derselbe Banseraum fast ungefähr $1/3$ mehr von mit der Maschine gebundener Frucht faßt, als wenn die Garben mit der Hand gebunden waren. Auch ein größerer Erdrusch wird constatirt, da die glatte Lage der Halme ein schnelleres Einlegen ermöglicht. Als geringer Umstand bei den Maschinenbunden ist nur zu erwähnen, daß dieselben erheblich kleiner sind, als die in Strohseile gebundenen, und daß in Folge dessen das Auf- und Abladen etwas länger dauert. Auch halb gelagertes Getreide wird von den Bindemaschinen in sehr befriedigender Weise gemäht. Die tägliche Leistung der Binder ist etwas geringer, als die der gewöhnlicheu Mähemaschinen, da einmal das Schmieren der einzelnen Theile längere Zeit aufhält und auch die Maschine an und für sich schwerer geht. Man kann bei normal stehendem Getreide und nicht zu kleinen Breiten 15--20 Morgen als gute Tagesleistung annehmen, während die einfache Maschine unter gleichen Verhältnissen 20—25 Morgen leisten würde. An Zugkraft erfordern die Binder natürlich erheblich mehr als die gewöhnlichen Mähmaschinen, welche stets nur mit zwei Pferden bespannt sind, doch sind auch hierin die Systeme sehr verschieden. Am leichtesten geht die Massey-Maschine, doch ist die Arbeit derselben keine befriedigende gewesen. Referent hat in seiner Wirthschaft die Woodsche Maschine stets mit zwei Pferden bewegt, allerdings hat er dieselben alle $1/4$ Tag wechseln müssen.

Die Kosten des Mähens mit der Bindemaschine betrugen im vergangenen Jahre in der Wirthschaft des Referenten von 189 Morgen Weizen in 12 Arbeitstagen zusammen 842,55 Mk. oder 4,46 Mk. pro Morgen, wogegen sich die Handarbeit auf 6,10 Mk. stellen würde, sodaß trotz der hohen Unkosten im letzten Jahre immer noch etwa 1,60 Mk. pro Morgen erspart sind.

Der letzte Theil der obigen Frage, welches sind die besten Garbenbinder, läßt sich mit annähernder Sicherheit aus den eingegangenen Antworten ersehen.

Es fanden sich in dem genannten Fragebogen die beiden Fragen 1) zufrieden mit der Arbeit und 2) zufrieden mit der ganzen Maschine. Die

Feuilleton.

Die Bedeutung der Hausthiere für die Culturentwickelung der Menschheit.

Wenn wir den weiten Weg überblicken, den die Menschheit von der ursprünglichen Stufe des Naturlebens zurücklegte, bis sie zur Höhe unserer heutigen Gesittung gelangte, so bemerken wir unter den zahllosen Culturerwerbungen, welche einen zwar stetigen, aber fast unmerklichen Fortschritt begründeten, doch auch einige bedeutsame und so überaus folgenreiche, daß durch sie die Culturentwickelung gewissermaßen einen großen Sprung vorwärts machte. Solche ausgezeichnete Merksteine auf dem Culturpfade der Menschheit sind vor allen anderen die Entdeckung des Feuers und die Zähmung der Hausthiere oder die Domestication. Für die hohe Bedeutung der Domestication spricht die große Menge von wissenschaftlichen Untersuchungen, welche die sogenannte Hausthierfrage behandeln. So hat man beispielsweise untersucht, welches wohl das erste Hausthier gewesen sein möge. Für das Schaf spricht dessen Gutmüthigkeit, welche seine Zähmung und Angewöhnung an den Menschen jedenfalls sehr erleichterte; für das Rind die außerordentlich wichtige Rolle, welche es in der Geschichte gewisser Völker spielt; für den Hund dessen bekannte Vielseitigkeit, die ihn zu den verschiedensten Dingen verwendbar macht. Indessen müssen alle derartigen Erörterungen erfolglos und unfruchtbar bleiben, da ihnen eben jede positive Grundlage fehlt. Zudem hat sich herausgestellt, daß die frühere Vorstellung irrig ist, nach welcher die Erfindung, Thiere an den Hausstand des Menschen zu gewöhnen, nur von einem einzigen Volke gemacht und später den Nachbarn mitgetheilt worden wäre. Es ist vielmehr nachgewiesen, daß von den verschiedensten, weit auseinander wohnenden Völkern ganz unabhängig von einander gleichzeitig Domesticationsversuche gemacht worden sind. Bei den nordischen Völkern sehen wir das Rennthier zuerst gezähmt, bei den Chinesen das Schwein, bei den Aegyptern das Rind, bei den Völkerschaften Vorderasiens das Schaf, bei den Peruanern das Lama, bei einzelnen afrikanischen Völkern das Kameel. Kurz, unter verschiedenen Lebensbedingungen und Naturverhältnissen war das erste Hausthier jedesmal einer anderen Art entnommen. Sehr viel wichtiger aber ist die Frage: Auf welche Weise sind die ersten Hausthiere gezähmt worden? Früher glaubte man meist, daß dies geschehen wäre etwa in der Manier, wie heutzutage ein Thierhändiger seine Bestien zur Unterwürfigkeit zwingt. Den Zustand der Völker vor der ersten Domestication stellte man sich eben so roh und barbarisch vor, daß man auch den Erwerb der Hausthiere nicht anders als durch einen feindlichen Eingriff in die friedlichen Genossenschaften der Wildherden zu erklären wußte. Nachdem irgend ein nationalökonomisch beanlagter Kopf auf die Vortheile einer Association mit Thieren aufmerksam gemacht, hätte man mit gewaltsamer Hand den Hund, das Rind oder das Schaf aus den Reihen der flüchtigen Genossen herausgeholt und durch eisernen Zwang das schrankenlose Naturell des Wildlings in die stille und gleichförmige Gemächlichkeit des Hausthierlebens umgewandelt. Diese Anschauung haben wir längst verlassen. Mit vollem Rechte sind wir davon überzeugt, daß nicht rohe Kraft oder gewaltsame und tyrannische Unterjochung unserem Geschlechte die Hausthiere erworben hat, sondern daß dies geschah durch den damals vielleicht unbewußt wirkenden Zug menschlichen Empfindens, der dem Gedanken des Thierschutzes zu Grunde liegt. Die Vorgänge bei der beginnenden Domestication sind also ganz harmlos und, zu unserer Ehre sei es gesagt, rein menschlich zu denken. Hier und da fand man ein junges Thier, dessen Mutter vielleicht durch Zufall zu Grunde gegangen oder auf der Jagd umgekommen war. Man tödtete es nicht sofort, sondern nahm es mit nach Hause, sei es aus Mitleid oder bloßer Neugier oder auch nur darum, daß man den Kindern ein Spielzeug mitbringen wollte. Genau so verhalten sich die heutigen Naturvölker in Südamerika und Südafrika, welche ihre Sprößlinge mit einer Unmenge von Spielgefährten aus dem Thierreiche umgeben. Auf solche Weise mögen hunderte derartiger Einzelzähmungen stattgefunden haben, ehe es zur Paarung zweier bereits an die menschliche Behausung gewöhnter Individuen kam. Gewiß ist dann wieder eine lange Zeit vergangen, bis dieser Vorgang sich so häufig wiederholte, daß er dem Menschen die Vortheile einer planvollen Züchtung zum Bewußtsein brachte. So wurden die Zähmungsversuche zu Domesticationsversuchen. Die verschiedensten Thiere, wie sie die Gegend gerade bot, mögen dazu benützt worden sein, aber bei den meisten kam es über die Stufe der Einzelzähmung nicht hinaus, da ihr Naturell den engeren Anschluß an den Menschen nicht begünstigte, und nur diejenigen, deren Lebensweise es gestattete, wurden zu Hausthieren. Aus diesem Grunde ist die Zahl der bereits seit der Urzeit bekannten Hausthiere auf wenige Arten beschränkt, wie überhaupt die Zahl der Hausthiere eine verhältnißmäßig kleine ist. Daß der Hauptstamm der in der Gegenwart allgemein verbreiteten Haussäuger, und dies sind ohne Zweifel die wichtigsten aller domesticirten Thiere, bereits aus der vorgeschichtlichen Zeit uns überkommen ist, das ist keineswegs rein zufällig, sondern eine Folge natürlicher Nothwendigkeit und leicht erklärlich, weil sowohl die Wahl, als auch die Zahl der wichtigeren Hausthiere nicht dem Belieben des Menschen anheimgestellt, vielmehr durch gewisse Bedingungen beschränkt war. Daher wird sich die Zahl der Hausthiere auch nicht viel mehr vergrößern können. Keine Thierart ist bisher zum Hausthiere geworden, welche nicht im Naturzustande gesellig lebt, da ihr Gesellschaftsbetrieb eben die Bedingung der Zähmung ist. Der Mensch entlehnt nicht den familienweise lebenden, sondern den eigentlichen Gesellschaften seine Hausthiere, und diese betrachten den Menschen nur als Glied ihrer Gesellschaft, als ihr Leitthier. Die ganze Kunst des Menschen bei der Erwerbung der Hausthiere bestand also darin, daß er sich zum Thiere herabließ; sobald er von den Thieren gewissermaßen in ihre Gesellschaft aufgenommen worden war, wurde er sehr bald aus ihrem Kameraden ihr Oberhaupt. Nicht die rohe Kraft des Menschen also hat die Hausthiere an seine Wohnung gefesselt; die grausamste Unterdrückung und der gewaltsamste Zwang hätte die natürlichen Triebe des wilden Thieres nicht ersticken können; der Mensch bequemte sich vielmehr geduldig eine Zeit lang dem Familienleben der Thiere an, das es im Laufe der Zeit dann allmählich nach seinem Sinne umgestaltete. Je mehr die Thiere durch den Menschen von der Sorge um ihre Ernährung befreit wurden, desto unselbständiger mußten sie werden, und desto enger schlossen sie sich an den Menschen an. Die zahlreichen und mannigfachen Bedürfnisse, welche den Hausthieren künstlich angewöhnt worden sind, haben sie zu unseren widerstandslosen Dienern gemacht. In Frankreich, Belgien und Westdeutschland treffen wir die Spuren von Menschen, die in Höhlen lebten, sich vom Fleische der Thiere nährten, welche sie mit ihren Steinbeilen erlegten, und die keinerlei thierische Begleiter bei sich hatten. Diese Höhlenmenschen lebten also nach der Art der Raubthiere, unduldsam und schonungslos gegen andere Geschöpfe, in unbeschränktem Egoismus nur für ihre Unterhaltung sorgend. Daß bei einem Stamme dieser Art Hausthiere nicht existiren konnten, ist selbstverständlich. Mit Recht ist es für das Zeichen einer fortgeschrittenen Cultur erklärt worden, daß der Mensch sich Hausthiere zu zähmen verstand. Wenn man aber so gern betont, auf welche Höhe der Cultur der Mensch bereits gelangt sein mußte, ehe er Hausthiere zähmen konnte, so ist es nicht minder wichtig, auch die andere Seite der Erscheinung in's Auge zu fassen und zu untersuchen, in welcher Weise der Besitz der Hausthiere zum Fortschritte der Menschheit beigetragen hat.

Gewöhnlich thut man diese ganze Frage einfach dadurch ab, daß man sagt, der Besitz der Hausthiere habe die wilden Jägervölker zuerst zu nomadischen Hirten, später zu seßhaften Landbebauern gemacht, und aus dem Landbau sei als Krone der Civilisation Handel und Industrie entsprossen. Indessen entspricht der Entwickelungsgang der Menschheit diesem allgemeinen Schema keineswegs. Jener Auffassung liegt der Gedanke zu Grunde, daß jedes einzelne der aufgeführten Stadien, Jägerleben, Hirtenleben, Landbau, Handel und Industrie, einen Fortschritt gegen das vorhergehende

Beantwortung dieser beiden Fragen ergiebt, procentualiter berechnet, folgendes Resultat:

Wood	1) 100 pCt.	—	2) 85 pCt.
Massey	1) 91 „	—	2) 64 „
Mac Cormic	1) 82 „	—	2) 82 „
Hornsby	1) 88 „	—	2) 88 „
Howard	1) 100 „	—	2) 40 „

Nur bei 2 Systemen ist demnach die Arbeit durchaus zufriedenstellend, bei Wood und Howard, die anderen zeigen auch bei der Arbeit mehr oder minder Mängel. Der Fehler der Howardschen Maschinen soll in dem zu schweren Bau liegen, in Folge dessen sie mindestens 3, öfter aber auch 4 Pferde zum Betriebe erfordern. Augenblicklich dürften daher die Woodschen Maschinen als die besten anzusehen sein. Referent sprach zum Schluß die Ansicht aus, daß die Garbenbinder von Jahr zu Jahr an Verbreitung gewinnen würden.

Correspondenzen.

(Landbote) **Blankenburg** am Harz, Ende März. In der vor Kurzem hierselbst abgehaltenen Hauptversammlung des landwirthschaftlichen Vereins wurde über die Frage verhandelt: „Sind Erfahrungen über den Anbau mit „Wundklee“ (Tannenklee) gemacht und wie bewährt sich derselbe anderen Kleesorten gegenüber?“ Domänenpächter Barnstorff führte aus, daß der Rothklee oft eine unsichere Frucht sei, wogegen der Wund- oder Tannenklee auch oft auf solchen Böden einen einmaligen sicheren Ertrag liefere, auf denen der Rothklee nicht mehr gedeihen wolle. Es sei daher eine einmalige, meist reichliche Frucht dieser neuen Kleeart besser, als eine zweimalige und geringere Ernte des Rothklees. Der Ertrag habe an trockenem Wundklee-Futter 15 Ctr. pro Morgen ergeben, welches in hiesiger Harzgegend als befriedigend bezeichnet werden müßte. Als Vorfrucht sei Sommergetreide zu wählen (12 Pfd. Einsaat pro Morgen). Der Klee dürfte nicht in einem zu trockenen Zustande eingefahren werden. Bei der Frage: „Ist es vortheilhaft, die Futterrüben in derselben Weite zu drillen wie Zuckerrüben oder weiter als diese?“ waren die Ansichten der Versammlung getheilt. Während von der einen Seite ein nicht zu enges Drillen, kein fünf-, sondern ein viereihiges empfohlen wurde, um ein möglichst großes Quantum zu erzielen, wurde mehrfach andererseitig ein engeres Drillen für vortheilhaft erachtet, da man es beim Versetzen vollständig in der Hand habe, eine etwa erforderliche Weite zu beschaffen. Beim fünfreihigen Drillen, wie bei Zuckerrüben üblich, würde eine gute Mittelrübe erzielt. Ueber die folgende Frage: „Ist es vortheilhaft, seine Ackerpferde selbst zu züchten, bezw. als Säuger zu kaufen?“ berichtete Amtmann Dieckmann-Heimburg und führte aus, daß bei Beantwortung dieser Frage vier Gesichtspunkte maßgebend seien. 1. Wie stellt sich der Preis der selbstgezogenen arbeitsfähigen Ackerpferde? — 2. Welche Vortheile und ebenso Nachtheile bietet die Selbstaufzucht? — 3. Welche Vortheile und welche Nachtheile entstehen beim Ankauf? — 4. Welche Wirthschaften sind zur Aufzucht von Ackerpferden geeignet? — Der Referent hatte eine eingehende Berechnung aufgestellt, wonach sich der Selbstkostenpreis eines etwa dreijährigen Ackerpferdes hier auf rund 1000 Mk. stelle, während der Ankaufspreis eines arbeitsfähigen Ackerpferdes durchschnittlich 1200 Mk. betrage. Ein wesentlicher Vortheil bei der Selbstaufzucht bestehe außerdem darin, daß man die Abstammung des Thieres kenne und daß die Thiere sich an Klima, Wasser 2c. gewöhnt hätten, während man beim Ankauf, welcher allerdings zu jeder Zeit möglich sei, die Eltern der Thiere nicht kenne. Die Aufzucht eigne sich mehr oder weniger für alle ländlichen Wirthschaften, vorausgesetzt, daß den Mutterstuten eine Zeit lang die erforderliche Schonung gewährt werden könne, und daß die äußeren Bedingungen, wie die Anlage eines Laufringes 2c. vorhanden seien. Es wurde empfohlen, den jungen Thieren im Sommer möglichst viel Grünfutter (Gemengsel) zu reichen. Die Schlußfrage lautete: „Wie bewährt sich das Scheeren der Pferde?“ Oberamtmann Meyer-Birnecke hat das Scheeren eingeführt, um das Schwitzen der Pferde zu verhüten, da dieselben bei mangelhafter Ventilation seines Pferdestalles des Morgens meist vollständig durchnäßt gewesen seien. Seit dem Scheeren habe er keine nassen Pferde mehr. Andererseits wurde herborgehoben, daß geschorene Pferde weit fleißiger gingen und bessere Fütterung zeigten. — Kreisthierarzt Tolldenier hier hob hervor, daß der Werth des Scheerens der Pferde verschieden sei; es würde auch hier viel gesündigt. Das Scheeren habe viele Anhänger und auch viele Gegner. Bei schlechter Ventilation der Ställe und aus Reinlichkeitsrücksichten sei das Scheeren zu empfehlen; es müsse dasselbe aber nicht zu spät im Herbst und zu der Zeit ausgeführt werden, wenn das neue Haar vollständig ausgewachsen sei. Außerdem sei auf die Witterungsverhältnisse Rücksicht zu nehmen. — Von anderer Seite wurde das Scheeren auch bei Mastochsen gleichfalls für vortheilhaft erachtet. — Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Saatenstandsberichte.

Aus dem Regierungsbezirk Kassel: Der Stand der Saaten kann zur Zeit mit Sicherheit noch nicht beurtheilt werden, doch hat das Wintergetreide durch den scharfen Frost unzweifelhaft stark gelitten. Englischer Weizen und Raps sind fast durchweg ausgewintert, während deutscher Weizen und Roggen anscheinend besseren Widerstand geleistet haben. Ein Theil der Zuckerrüben, welcher in Folge des Mitte November plötzlich eintretenden Frostes nicht mehr eingeerntet werden konnte, ist verloren gegangen, auch sind eingebrachte Vorräthe von Kartoffeln und Rüben trotz starker Erdbedeckung erfroren. Der Kleestand ist sehr gering, jedoch die Mäuseplage, unter welcher er im Herbste stark gelitten, durch den scharfen Frost beseitigt.

Marktberichte.

Berlin, 28. März, [**Produktenbörse.**] Weizen höher. Zu notiren per 1000 Kilo April-Mai 211,75–213,25, Mai-Juni 211—212, Juni-Juli 212,00 bez.

Roggen fest. Per 1000 Kilo April-Mai 183,25—184,75, Mai-Juni 180,50—182,00, Juni-Juli 180,00 Mk. bez.

Hafer fest. Per 1000 Kilo April-Mai 158,50—158,75, Mai-Juni 158,75 Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilo 140—185 Mk. je nach Qual. bez.

Roggenmehl per 100 Kilo brutto incl. Sack Nr. 0 —, Nr. 0 und 1 25,00—24,00 Mk. bez.

Weizenmehl per 100 Kilo brutto incl. Sack Nr. 00 28,00—26,00 Nr. 0 25,25—22,75 Mk., feine Marken über Notiz bez.

Spiritus höher. Per 10000 Literproc. loco mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe 69,40, loco mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 49,60, per April-Mai 70er 49,70—49,60, Juni-Juli 70er 49,90, Juli-August 50,10 bez.

Berlin, 26. März. [**Städtischer Centralviehhof.**] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 4463 Rinder. Sonnabend bei reichlichem Export war ein ziemlich guter Handel, heute bei starkem Angebot sehr langsam, Bullen nicht sehr gesucht; Markt nicht geräumt. Die Preise notirten für I. 57—60 Mk., für II. 52—56 Mk., für III. 44—50 Mk., für IV. 41 bis 43 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen: 13262 Schweine (darunter 794 Dänen, 51 Galizier, 58 Bakonier). Inländische, bezw. Dänen, waren gegenüber dem verhältnißmäßig unbedeutenden Export zu stark angeboten und bei recht flauem und schleppendem Geschäft ca. 2 Mk. rückgängig, es verblieb geringer Ueberstand. Die Preise notirten für I. 50 Mk., ausgesucht darüber, für II. 47—49 Mk., für III. 43—46 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara, Bakonier fast ganz vernachlässigt, 48—50 Mk. — Zum Verkauf standen: 3088 Kälber. Gestern war bei reger Nachfrage das Geschäft gut, heute etwas stiller. Die Preise notirten für I. 61—65 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 54—60 Pf., für III. 44—53 Pf. für das Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen: 10354 Hammel. Bei geringem Export lebhaftere Tendenz als in der Vorwoche. Preise ziemlich unverändert, auch ziemlich geräumt. Die Preise notirten für I. 41—43 Pf., beste Lämmer bis 46 Pf., für II. 38—40 Pf. für das Pfund Fleischgewicht.

Berlin, 28. März. [**Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Handel in der Central-Markthalle.**] Fleisch. Rindfleisch 58—62, Kalbfleisch 60—70 Pf., Hammelfleisch 48—52, Schweinefleisch 45—52 Pf., Schinken ger. mit Knochen 72—85 Pf., Speck ger. 60—75 Pf. per Pfd. — Wild und Geflügel. Wildschweine 0 40—0,60 Mk. pro Pfd. Kaninchen 0,75 Mk. Fasanenhähne 4,50—6,00, Birkhahne 1,50—2,00, Wildenten 1,50, Schneehühner 0,60—0,85 Mk. — Geflügel, lebend. Gänse 4,00—600 Enten 1,50—2,50, Hühner, alte 1,50—2,00, Tauben 0,40—0,50, Kapaunen 2.50—3,00 Mk. — Geschlachtet: Enten 1,20—1,80, Hühner 1,20—1,80, Tauben 0,58—0,65, Puten 0,85—0,90, Kapaunen 2,50—3,00 per Stck., Gänse junge 10—14 Mk. per Stück.

Butter. Ost- und Westpreuß. 116—120, Holst. und Mecklenb. 115—118 Mk., Schles., Pomm. und Posensche 115—118 Mk., Hofbutter 90—100 Mk., Landbutter 75—85 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 2,90 Mk. netto per Schock. — Käse. Import. Emmenthaler 93—98 Mk., inländ. Schweizer 80—85, □Backstein 24—25, Limburger Prima 38—40, Rhein. Holl. Käse —, Edamer Prima 75 Mk. per 50 Kilo, Harzer 2,50—2,60 Mk. per Kiste. — Gemüse. Speisekartoffeln, neue per 50 Liter — Mk., Dabersche in Waggonlad. per Ctr. 2,60—2,75 Mk., Zwiebeln 3,50—4,00 Mk. per 50 Kilo.

Berlin, 24. März. [Bericht über **Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmeke.] Das Angebot von Stärke und Mehl war in dieser Woche, mit Ausnahme von ein paar größeren Posten, ein nur kleines, weil die Inhaber vielfach der Meinung sind, durch Zuwarten noch höhere Preise zu erzielen. Aber ebenso und vielleicht auch geringer war die Nachfrage, weil wiederum die Käufer ebenfalls zuwartend auf billigere Preise rechnen. Es mögen, wie behauptet wird, in einzelnen Händen noch größere Vorräthe sein, wie auch ein Speculant noch aus dee Campagne 1888/89 ca. 10 000 Sack schönes Mehl lagert, ebenso dürften in Hamburg für hiesige Speculanten lagernde Posten Mehl und Stärke bald wieder ins Inland zurückgenommen werden. Bei dem mäßigen Umsatze in dieser Woche, wenn auch der im vorigen Bericht erwähnte größere Posten Mehl zum Abschluß kam, waren die letzten Preise nur mit Mühe aufrecht zu erhalten. Bezahlt wurde für übliche prima Stärke und Mehl 23,50—24 Mk. ab den Bahnstationen in Pommern, Schlesien und Posen und 24—24,25 Mk. ab den Wasserstationen. Die Priegnitz machte höhere Forderungen, während man an den sächsischen Stationen zu den früheren Preisen kaufen konnte. Von secunda und tertia war recht wenig angeboten. — Feuchte Stärke war fest; es kamen meist nur kleine Posten zum Angebot. Ebenfalls sind Zucker, Syrup und auch Dextrin recht fest. (Notirungen siehe Nr. 25 des „Landw.“).

Berlin, 28. März. [**Butterbericht von Carl Mahlo.**] Die Einlieferungen aller Sorten Hofbutter erzielten volle Preise, soweit solche bis Donnerstag verkauft werden konnten Heutige Zufuhren mußten schon etwas im Preise nachgeben, da in Folge billigerer Angebote von Außenplätzen nur das Allernöthigste gekauft wurde, indem man annimmt, Preise werden nach den Feiertagen weiter fallen. Landbutter war zu letzten Preisen willig zu haben.

Bezahlt wurde: Prima Vorzugspreise 112—115 Mk., I und II für feine Tafelbutter von Gütern, Holländereien, Schweizereien und Genossenschaften 112—109—107, desgl. mit Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 97—106, für frische Tischbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgekauft und in Kübel und Tonnen gelegt 90—93, geringere 80—90 Mk. für 50 Kilo franco Berlin. Preise der Notirungs-Commission: Verkaufspreise nach hiesiger Usance: Hof- u. Genossenschaftsbutter: 1. Qual. 110—112, 2te 107—109 Mk., 3te —, abweichende 100—106 Mk. — Käse. Der Umsatz in Schweizer und Holländerkäse ist gut, Backsteinkäse nur in feinster Qualität gefragt. Bezahlt wurde: Prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 90—98 Mk., sekunda und imitirter 65—80 Mk., echten Holländer neue Waare 78—85 Mk., Limburger in Stücken von 1¾ Pfd. 42—48, Backsteinkäse 12—16—22—26 Mk. für 50 Kilo frei Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 2,80—3,00 Mk. per Schock bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Breslau, 28. März. [**Wochenbericht vom Productenmarkt**]. Weizen per 100 Kilo schles. neuer weißer 18,80—19,70—20,30 Mk., gelber 18,70—19,60—20,20 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen per 100 Kilo neuer 16,30—17,30—17,90 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste per 100 Kilo 12,30—13,30—15,10, weiße 15,40—16,00 Mk.

Hafer per 100 Kilo neuer 14,20—14,70—15,50 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Hülsenfrüchte: Victoria-Erbsen 17,00—18,00—19,00 Mk., Kocherbsen 15,50—16,50—17,50, Futtererbsen 14,50—15,00—15,50, Linsen, kleine 14—15—20, große 31—41 Mk. Bohnen 17—18—19 Mk. Lupinen, gelbe 9,00—10,00—10,50 Mk., blaue 8,50—9—9,50 Mk. Wicken 11,50—12,50—13,00 Mk. per 100 Kilo.

Buchweizen 14,00—15,00 Mk. per 100 Kilogr.

Leinsaat per 100 Kilo 23,50—21,50—19,00 Mk.

Raps. Winterraps 22,80—23,80—25,30, Winterrübsen 21,80—22,80—24,30 Mk. per 100 Kilo.

Leindotter 18.50—19,50—20,50 Mk.

Hanfsamen 19,00—21,00—23,00 Mk. per 100 Kilogr.

Rapskuchen, schles. 12,00—12,25 Mk., fremde 11,50—11,75 Mk. per 100 Kilogr.

Leinkuchen, schlesische 15,00—15,50 Mk., fremde 13,00—14,00 Mk. per 100 Kilogr.

Palmkernkuchen per 100 Kilo 11,75—12,00 Mk.

Mehl: Weizenmehl per 100 Kilogr. fein 29,00—29,50 Mk., Hausbacken 28,00—28,50 Mk., Roggenfuttermehl 10,60—11,20 Mk., Weizenkleie 9,80—10,20 Mk.

Spiritus. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe per März 50er 68,30 Gd., 70er 48,60 G., April-Mai 70er 48,70 G., Mai-Juni 70er 49 G., Juni-Juli 70er 49,50 G. Juli-August 50 Gd.

Kleesamen per 50 Kilo Rothklee 30—35—40—45—50—56, Weißklee 30—40—50—60—70—80 Mk. Schwed. Klee 43—53—63—73—78—80, Tannenklee 40—45—48—50, Gelbklee 18—20—22—26—30, Thymothee 19 bis 24—25—26 Mk.

Stärke: Kartoffelstärke 24,50, Kartoffelmehl 24,50 Mk. pro 100 Kilogr. incl. Sack.

Preise der Cerealien in Breslau vom 31. März 1891.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	₰	gute niedr. M	₰	mittlere höchst. M	₰	mittlere niedr. M	₰	geringe Waare höchst. M	₰	geringe Waare niedr. M	₰
Weizen, weißer	20	30	20	10	19	70	19	20	18	70	18	20
dito gelber	20	20	20	—	19	70	19	20	18	70	18	20
Roggen	18	—	17	70	17	50	17	30	16	80	16	30
Gerste	16	—	15	30	14	40	13	90	13	30	12	30
Hafer	15	20	15	—	14	80	14	60	14	40	14	20
Erbsen	16	80	16	30	15	80	15	30	14	30	13	80

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,08—0,09—0,10 Mk

Heu (neu) 2,20—2,50 Mk. per 50 Kilogr.

Roggenstroh 20,00—22,00 Mk. per 600 Kilogr.

Breslau, 31. März. [**Sämereien-Wochenbericht von Paul Riemann u. Co.**] In dieser Woche wirkten einestheils die bevorstehenden Feiertage, andererseits die winterliche Witterung auf die Lebhaftigkeit des Saatenmarktes ein. Umsätze waren erheblich geringer als in den Vorwochen, da jedoch Läger in den maßgebenden Farben sehr zusammengerückt sind, so behaupteten sich hierfür die letzten Notirungen. Von Rothklee ist die Auswahl eine schwierige geworden und während mittlere und geringe Quali-

---

bezeichne, und das eine immer die Durchgangsstufe für das Nächsthöhere gewesen sein müsse. Dies ist jedoch nicht richtig; insbesondere bildet das nomadische Hirtenleben nicht die Uebergangsstufe zum seßhaften Landbau. Diese Typen entstanden nicht nacheinander und auseinander, sondern nebeneinander. Die äußeren Gründe, welche diese Verschiedenheit in der Entwickelung der Völker bedingten, sind zum großen Theil in den geographischen Einflüssen des Wohnortes zu suchen. Es ist zweifellos, daß ein Volk in den Bergen des Kaukasus eine andere Lebensweise annehmen mußte, wie ein Volk in der Enge des wasserreichen Nilthales, oder auf den unabsehbaren Ebenen Mesopotamiens. Indessen war es neben dem geographischen Einflusse auch in hervorragendem Maße die Eigenart der ersten Hausthiere, welche dem Entwickelungsgange der alten Völker die Bahnen vorschrieb. Man darf also nicht sagen, die Jägervölker zähmten sich zuerst den Hund, die Hirtenvölker zuerst Schafe u. s. w., sondern man muß sagen: je nachdem ein Volk zuerst den Hund, das Schaf, das Rind oder das Pferd als häufigstes Hausthier züchtete, darnach richtete sich sein ganzer Bildungsgang, sein ganzer Charakter, eben in Folge jener schon erwähnten Anpassung an die ersten Hausthiere, zu welcher sich der Mensch nothwendiger Weise gezwungen sah. So paradox es klingen mag, so kann man doch mit Recht behaupten, der Hund habe die Jägervölker, das Schaf die Hirtenvölker, das Rind die Ackerbautreibenden und das Pferd die kriegerischen Völker geschaffen. Die Hausthiere haben demnach eine hohe wichtige Bedeutung als Bildner der Menschheit.

Den Hund nennt Cuvier die merkwürdigste, vollendetste und nützlichste Eroberung, die der Mensch je gemacht hat. Bei einem auf niedriger Culturstufe stehenden Volke aber ist die Verwendung des Hundes nur eine beschränkte und einseitige, doch ist es nicht zweifelhaft, daß ein Volk, welches nur den Haushund besaß, durch die Findigkeit und Gelehrigkeit dieses Gefährten vielfach beeinflußt und in seiner Lebensweise von ihm abhängig wurde. Hängt doch die ganze Existenz der Eskimos von dem Vorhandensein der Haushunde ab. Je complicirter die menschlichen Verhältnisse wurden, desto mehr dehnte sich die nützliche Thätigkeit des Hundes aus. Er ist Trüffelsucher, Depeschenträger, Polizeigehilfe, am St. Bernhard sogar ausschließlich Menschenretter, kurz in hundert Beziehungen ist er mit unserem Leben verknüpft.

Wie ganz anders mußte sich der Einfluß der Hausthiere zeigen in einer Gegend, wo das Schaf oder Rind als Genosse des Menschen zuerst gedieh. Niemand wird leugnen können, daß in der ersten Zeit der Hausthierzucht bei einem wachsenden Reichthum an Herdenvieh der Besitzer in eine viel größere Abhängigkeit von seiner Herde gerieth, als das Herdenvieh von ihm abhängig war. Dieses eigenthümliche Verhältniß mußte zweifellos auf die ganze Richtung des Denkens und Thuns jener Leute maßgebend werden und Anstoß zu einer besonderen Entwickelung geben, die dem benachbarten herdenlosen Volke vollkommmen unerklärlich blieb. Auch hier haben wir wieder ein schönes Beispiel aus der Gegenwart, das uns jene im grauesten Alterthum spielenden Vorgänge verständlich macht. Es ist das nordische Volk der Lappen. Wenn, wie das alljährlich geschieht, auf den Weidenplätzen ihrer Rennthiere, von denen mancher gegen tausend Stück besitzt, die Stechmücken in unermeßlicher Menge erscheinen, so giebt es für die geplagten Rennthierherden kein Halten; sie ziehen insgesammt nach Norden in kühlere Gegenden, wohin die blutgierigen Plagegeister nicht zu folgen im Stande sind. Es wäre den Lappen völlig unmöglich die Herde zu halten; er muß sie ziehen lassen und selber mitwandern. Hier führt also die Herde den Hirten, und so war es früher sicher überall. — Das klassische Land der herdenbesitzenden Völker war im Alterthume Vorderasien und Afrika. In Mesopotamien waren es, wie wir aus der Geschichte der Erzväter wissen, die Schafherden, die den einzigen Reichthum der Menschen bildeten. Bis in die neueste Zeit, wo der Schwerpunkt der Schafzucht in so überraschender Weise nach Australien sich verschoben hat, gruppirten sich um jenes Land alle Schafzucht treibenden Völker. Diese Beschäftigung hat dem ganzen Entwickelungsgange derselben den Stempel aufgedrückt; wir sehen dort die Wollenindustrie aufblühen, die zum Angelpunkte des ganzen Lebens wurde. Noch heutzutage steht die orientalische Wollenindustrie, wenigstens in einzelnen Zweigen, unerreicht da. — In Afrika, speciell in Nubien, war hingegen der Sammelpunkt der Rinderherden, nämlichen der kleinen, zierlichen und gutmüthigen Buckelochsen oder Zebu. Nubien lieferte, wie wir aus den ägyptischen Denkmälern wissen, Jahrhunderte lang für Aegypten das Vieh, mit dem ein schwunghafter Handel getrieben wurde. Hier beeinflußte die Rinderzucht das ganze Denken des Volkes so sehr, daß wir die Spuren davon in zahlreichen kirchlichen und staatlichen Vorschriften finden. Es war dem Könige, wie dem Priester verboten, Schaffleisch zu genießen, und etwas Wollenes durfte weder im Tempel noch im Grabe niedergelegt werden. Es wäre unrichtig zu glauben, daß das Hirtenleben den geistigen Fortschritt gehemmt hätte; im Gegentheil scheint eine solche Beschäftigung einer gewissen contemplativen Richtung der Geistesbildung förderlich zu sein; mathematische und astronomische Kenntnisse fanden sich bei den alten Hirtenvölkern in hervorragendem Maße. Der Besitz des Rindes hat wahrscheinlich den Anlaß zum Ackerbau gegeben; wenigstens war es bei allen alten Völkern der Stier, der den Pflug zog, wenn nicht etwa die Frau sich diesem Dienste unterziehen mußte, wie es bei einzelnen Stämmen Sitte war.

Einen völlig verschiedenen Charakter aber hat anderen Völkern der Besitz des Pferdes verliehen. Kein rossebesitzendes Volk hat einen trägen, unkriegerischen Sinn, allen hat das geweckte, gespannte, unstet über die Fluren hineilende Pferd etwas von seiner Eigenart eingeprägt. Die Bedeutung, die das Pferd früher hatte, dürften wir nicht abmessen nach der Rolle, die es heute einnimmt. Wir haben das Pferd degradirt zu niederen Diensten, im Alterthume aber war es der ausgesprochene Aristokrat unter den Hausthieren. Sicher ist das Pferd nicht das nutzbringendste unter den Hausthieren, aber es war schon von den ältesten Zeiten an das geschätzteste und gepriesenste. Diese bevorzugte Stellung verdankt es allein seinen geistigen Eigenschaften; sie haben es dem Menschen nahe gebracht, ja ihm zum Freunde gemacht. Seine wilde Kühnheit in der Schlacht, sein kindlicher Sinn im friedlichen Zelte, seine treue Hingebung an den Herrn, sein edler Charakter boten schon seit den ältesten Zeiten immer neuen Stoff zum Lobe des herrlichen Thieres. In den indischen Göttersagen tritt das Roß überaus häufig auf; es bietet auch den Göttern das willkommenste Opfer. Die Griechen betrachteten das Roß als Geschenk des Poseidon und wiesen ihm göttlichen Ursprung zu. In hunderterlei Formen erscheint es in ihrer Mythologie, von den Rossen des Helios, die den Sonnenwagen ziehen, bis zu den Wundergeschöpfen der Centauren, die halb Mensch und halb Pferd waren. Das Flügelroß, der Pegasus, trägt den Dichter aus der Alltagswelt empor in die hehren Sphären der Poesie. Den alten Germanen erschienen die Götter fast alle beritten; Odin, der höchste der Götter, sitzt auf einem weißen Rosse. Der Fang wilder Pferde war das Lieblingsthema altnordischer Heldenlieder. Holzgeschnitzte Pferdeköpfe als Schmuck der Giebel finden sich durch ganz Deutschland, besonders auf niedersächsischem Boden. Nach der altdeutschen Vorstellung besaß das Roß sogar die geheimnißvolle Kraft, das Verborgene und Zukünftige zu schauen. Die Dichter aller Völker werden nicht müde, den Ruhm des Pferdes zu preisen. Das deutsche Märchen erzählt, daß alle Thiere den sterbenden Löwen umstanden und jedes noch sein Mütchen an ihm kühlte, nur das edle Pferd verschmähte es, sich an seinem hilflosen Feinde zu rächen. Und wer kennt wohl das herrliche Gedicht nicht, das den Rossen von Gravelotte ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.

Es ist überaus charakteristisch, daß die Menschen nicht das nutzbringendste, sondern das die edelsten Geisteseigenschaften zeigende Hausthier am höchsten geschätzt haben. Wir sehen daraus, daß schon seit den ältesten Zeiten zwischen Mensch und Hausthier nicht blos das Zwangsverhältniß von Herr und Sclave obwaltete, sondern daß beide auch durch ethische Bande verknüpft waren. Dr. Otto.

täten dringender und billiger offerirt wurden, machten sich feine Saaten knapp und behaupteten Preise. Weißklee sehr geräumt und vereinzelt in feinen Saaten gesucht und fest gehalten. In Gelbklee fanden fast keine Umsätze statt, Preise zu Käufers Gunsten. Schwed. Klee fast gänzlich abgeräumt, blieb sehr hoch im Preise. Tannenklee feine Saaten behauptet, Mittelsaaten schwer unterzubringen. Incarnatklee fest gehalten, aber ohne Umsatz.

Rothklee mittel 32—40, fein 42—48, hochfein 49—57 Mk., Weißklee mittel 30—45, fein 47—64, hochfein 67—75 Mk. Gelbklee mittel 22—28, fein 29—34 Mk Schwed. Klee mittel 50—65, fein 68—75 Mk., hochfein 77—83 Mk. Tannenklee mittel 35—41, fein 43—53 Mk. Incarnatklee 11—16, fein 17—20 Mk. Alles per 50 Kilogr. Netto. — Wiesengräser im Allgemeinen vernachlässigt. Engl. Raigras deutsche Absaat und Thimothee stark angeboten und schwer zu placiren, feinere Gräser noch schwach gefragt, aber sehr fest. Engl. Raigras prima importirt 17—20, deutsche Absaat 9—13 Mk. Ital. Raigras prima importirt 17—20, Mittelqualität 14—16 Mk., franz. Raigras 45—60 Mk. Thimothee mittel 14—17, fein 18—22, hochfein 24—28 Mk. Alles per 50 Kilogr. Netto. Lupinen gelbe 8,50—10,25, blaue 7,50—9,25 Mk. Wicken 9,50—13,50 Mk. Serradella 10—16 Mk. Senf 19—22 Mk. Dotter 17,75—20,50 Mk. Buchweizen, brauner 16—17 Mk., silbergrauer 18—20 Mk. Alles per 100 Kilo Netto.

Hamburg, 26. März. [**Butterbericht von Ahlmann u. Boysen.**] Notirung der Notirungs-Commission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 108—111 Mk., 2. Klasse 105—107 Mk. pro 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: Flau. — Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 Mk. für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 105—108 Mk., zweite Qualität 100—104 Mk. Netto. Nach den voraufgegangenen lebhaften Wochen und hochgetriebenen Preisen ist der unausbleibliche Rückschlag über Erwarten rasch und stark eingetreten. Es hatte in dieser Woche fast den Anschein, als ob kein Bedarf mehr für Butter vorhanden wäre, Käufer ließen sich nicht sehen und Aufträge zum Export blieben aus. Dies hatte zur natürlichen Folge, daß jedes erträgliche Gebot angenommen wurde, so hörte man von Verkäufen feinster Waare zu 105 Mk., andererseits ist wenigstens zu 108—111 Mk. verkauft und mußten wir dieses, wenn auch nur vereinzelt bezahlt, zur Notiz erheben. Gegen vorige Woche 10 Mk. niedriger! Kopenhagen fiel gleichzeitig 6 Kronen. In geringeren Sorten wurden Umsätze nicht bekannt. — In Auction verkaufte 88,3 Tonnen Ostholsteinsche Hofbutter bedangen erreichten im Durchschnitt 108 Mk. oder abzüglich Fracht und Kosten ca. 103 Mk. Netto.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

Oswitzer **Weidenculturen**, Oswitz, Kr. Breslau, offeriren **Weidenstecklinge** in für alle Bodenarten passenden Sorten, Mille 2 Mk., von 50 Mille an 10 pCt. Rabatt.

Sal. viminalis u. purpurea-Stecklinge pro Mille 2 Mk., von 40 Mille ab 1,50 Mk. offerirt Gorstverwaltung **Gr.-Reichenau**, Niederschles.

Stachis tuberifera (Crosnes) das neue beliebte Gemüse. liefert in Samenknöllchen pro 5 kg Brutto incl. Verpackung für 6 Mk. fr geg. Nachnahme **Dom. Schieroth, Post Langendorf, Kreis Gleiwitz.**

Peluschken, Sanderbsen zur Saat, pro Ctr. 8 Mk., giebt ab Dom. **Baschkow** bei Zduny.

1 Simmenth. Zuchtbulle, 1¾ Jahr, bildschön, egal gebaut, verkauft Dom. **Krappitz**, Stat. Gogolin.

Dom. **Mittel-Faulbrück**, Station der Breslau-Freiburger Eisenbahn, offerirt zur Saat: Probsteier Gerste 1. Absaat pro Ctr. 9 Mk., 3. Absaat pro Ctr. 8,50 Mk., Pferdebohnen pro Ctr. 8,50 Mk.

2. Nachfrage.

8 Stück hochtragende starke Kalben werden aus gesunder Herde bald zu kaufen gesucht. Dom. **Schickerwitz** bei Juliusburg, Kreis Oels

Deutsche Meierei-Zeitung
Königsberg in Pr.
Abonnement pro Quartal nur **75 Pf.** incl. Illustrirtes Unterhaltungsblatt. Probe-Nummern gratis. Zeitungspreisliste Nr. 1612.
Große Verbreitung, daher **bester Erfolg bei Insertion.** (594

Patentirt in mehreren Außenstaaten. **Kartoffelpflanzloch-Maschine Patent „Grassnick".** Prämiirt auf der landw. Ausstellung i. Neu-Ruppin, 1890.

Einzige Maschine mit beweglichen Schaufeln, die wirklich lockere (nicht festgedrückte) Pflanzlöcher herstellt und alle Bodenunebenheiten unfehlbar überwindet. Auf der Ausstellung der Deutschen Landw.-Gesellschaft zu Magdeburg 1889 geprüft durch erfolgreiche Probearbeit.

Zeugniß.

Ich bescheinige hiermit auf Wunsch sehr gern, daß die Kartoffelpflanzloch-Maschinen „Patent Graßnick", in diesem Frühjahr hier bei mir unter stellenweise schwierigen Verhältnissen auf schwerem sowie leichtem Boden nach Wunsch gearbeitet, namentlich die Löcher so hergestellt hat, daß das Hineinwerfen der Kartoffeln mit Leichtigkeit und schnell bewirkt werden konnte, sich die Reihen hinterher so auszeichneten, daß ein Befahren mit einspännigen Haken sehr leicht möglich ward. Nach den jetzt von mir angestellten Untersuchungen zeigt sich, daß die mit der Pflanzlochmaschine gesteckten Kartoffeln einen besseren Ansatz und mehr gesunde Kartoffeln haben, als die nach der alten Methode hinter dem Haken gesteckten Kartoffeln und ich werde letztere Methode als vollständig veraltet nie wieder in Anwendung bringen und kann meinen Fachgenossen vollständig davon abrathen. Die hinter dem Pfluge gesteckte Kartoffel, wo ein Pflug sehr seicht und zwei Pflüge tief gehen, kann sich einzig und allein den mit der Pflanzlochmaschine gesteckten Kartoffeln messen. (553—4

Dom. Hummel-Radeck bei Gläsersdorf, 23. August 1890.
Kahle, Rittergutsbesitzer.

Niederlage zu Fabrikpreisen bei
Dickmann-Obernigk.

Pommersche Asphalt- und Steinpappen-Fabrik
Wilh. Meissner, Stargard, Pomm.,
gegründet 1856,
übernimmt und liefert:
Neudeckung nach Meißner's doppellagiger Asphalt-Pappen-Bedachung. Ueberdachung alter, devastirter Dachflächen unter weitreichender Garantie;
Holzcementdächer; Asphaltirungen;
Dichtungskitt für schadhafte Pappdächer zur **Selbstanwendung.**
Vorbesichtigung und Anschlag kostenfrei. (477—0

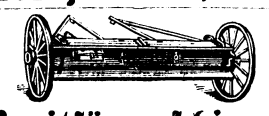
Wiesen-Eggen!
Lindenhöfer sowohl wie Laake'sche, in reicher Auswahl empfiehlt (420—x
Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Zuckerrübensamen,
Elite Kl.-Wanzleben, verb. Imperial 1890er Ernte, sowie **gelbe u. rothe Klumpen, Futterrübensamen** unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt
Louis Starke, Breslau, Junkernstraße 11.
131—6) Telephon 789.

Unsere **Restbestände** von: **Drillmaschinen, Pflügen, Pferderechen, Heuwendern, Mähemaschinen, Schrotmühlen** 2c. offeriren wir bedeutend unter unseren Selbstkostenpreisen.
(512—7) **Robey & Comp., Breslau.**

Dreitheilige eiserne Schlichtwalzen für Rüben in verschiedenen Größen,
Rud. Sack's Drillmaschinen und Pflüge,
Rud. Sack's Universal-Hackmaschinen,
Kleesäemaschinen, (522—x
Kartoffelpflanzlochmaschinen, in der Reihe und von einander stellbar
empfiehlt in reichster Auswahl
Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Silberne Medaille, Breslau 1881.



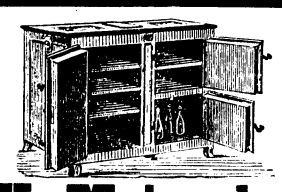
Höchste Auszeichnung

Breitsäemaschinen,
unter Garantie gleichmäßiger Saat, jede Maschine probirt.
Dreischaarige Schälpflüge,
als sehr brauchbar anerkannt,
Doppel-Drillschaare für Leinsaat
für landw. Maschinen.
empfiehlt **F. W. Warneck, Oels, Schles.,**
Eisengießerei und Maschinenfabrik. (622—3

Bestes holländisches Zucht- und Milchvieh
liefern unter Garantie zu soliden Preisen (989
Groningen, Holland. **Koch & Comp.**

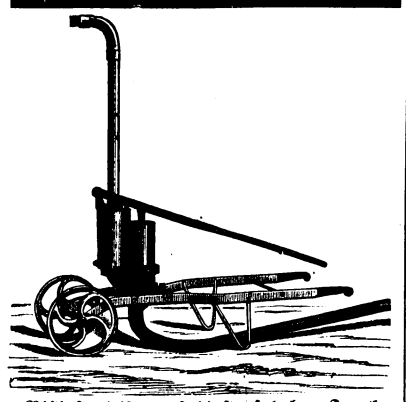
Schmutzwolle
jeden Genres, am liebsten ganze Schäfereien kaufe ich, und bitte um gef. Anstellungen
S. Diamant,
Wolle-Handlung, Breslau. (346—x

Güter,
Wälder, (934
Hypotheken,
wie auch **Darlehne für Gemeinden und Genossenschaften vermittele ich zuverlässig**
H. Biermann, **Grünstraße Nr. 5.**



H. Meinecke,
Breslau, Albrechtsstr. 13,
empfiehlt
sein Lager von fertigen
Eisschränken
neuester Construction, aus bestem Material, für Familiengebrauch, Brauereien, Hotels und alle gewerblichen Zwecke. Dieselben werden auch auf Bestellung nach besonderem Maß in kürzester Frist angefertigt. (524—9

Fontainen, Figuren, Springbrunnen-Aufsätze, Blumen- und Gartenspritzen, Rasensprenger und alle in das Wasserleitungsfach einschlagende Artikel.
H. Meinecke,
Breslau, Albrechtsstr. 13.



Billigste, leistungsfähigste, fahrbare **Jauche- und Wasserpumpen** mit **Messing**-Cylinder, welche von Jauche nicht zerfressen werden wie Kupfer-Cylinder. Für dickste Flüssigkeiten auch mit Windkessel zum Spritzen. Prospecte mit besten Zeugnissen werden sofort frei übersandt. (15—x
Richard Wünsche, Herrnhut in Sachsen.

Jäschke's (456—8
Patent-Dünger-Streumaschinen.
Ueber 3000 derselben durch gegenseitige Empfehlung der Herren Landwirthe verkauft.
2 Meter breit, Preis 150 Mark,
2½ - - - 170 -
3 - - - 195 - etc.
Prospecte u. Zeugnisse sende ich auf Wunsch sof. **Carl Jäschke** in **Neisse**-Neuland.

Karpfen- und Schleienbesatz
hat **Dom. Brzezie** bei Ratibor in verschiedenen Größen abzugeben. (624

Patent. Ruston-Proctor'sche
Excenter-Dampf-Dreschmaschinen
und Hochdruck-Locomobilen
mit variabler Expansion
offerirt
D. Wachtel, Breslau,
Kaiser Wilhelmstraße 56.
Prospecte gratis. (213—x

Marshall Sons & Co.'s
weltberühmte Locomobilen, — fahrbar und feststehend, — für industrielle Zwecke jeder Art besonders gebaut, empfehle in allen Grössen als vollständigen Ersatz für feststehende Dampfmaschinen. — Eine solche **Locomobile** von **nominell 16** und **effectiv 40 Perdekraft** steht für Reflectanten bei mir zur gefälligen Besichtigung. (353—x
H. Humbert, Moritzstrasse 4, **Breslau.**

Chili-Salpeter
ist bedeutend gestiegen. Ich habe davon hier großes Lager und ist bei mir noch vortheilhaft anzukommen. (132—4
Otto Ogrowsky,
Comptoir: Neue Taschenstr. 20.

Schutz-Marke für Haeusler'schen Holzcement.
Jedes Faß aus meiner Fabrik ist mit obenstehender Schutzmarke versehen.

Den Herren Interessenten empfehle ich die von mir erfundene, patentirte vielfach prämiirte, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Landwirthschaft 2c. empfohlene (618—9
flache Holzcement-Bedachung.
Aufträge hierauf bitte ich direct hierher oder an meine
Filiale Breslau,
Tauentzienstraße Nr. 65
gelangen zu lassen.
Mit Kostenanschlägen und Anleitungen stehe ich gern zu Diensten.
Hirschberg in Schlesien.
Carl Samuel Haeusler,
königl. Hoflieferant.

Dominium Loischwitz,
an **367 ha Fläche**, wovon **317 ha Acker** und **30 ha Wiese**, mit Brennerei, **ca 5 km vom Bahnhof Sibyllenort und 17 km von Breslau entfernt,** soll vom 15. Juni d. J. an (5690
auf 15 oder 18 Jahre neu verpachtet werden.
Nähere Auskunft ertheilt und schriftliche oder mündliche Pachtgebote nimmt bis 15. April d. J., Mittag 12 Uhr, entgegen
Seiner Majestät des Königs von Sachsen Güter-Direction zu Oels in Schlesien.

Als bestes und billigstes Futtermittel
empfehlen wir unsere
Prima Palmkernkuchen,
eigenes Fabrikat, (406
und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.
Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actiengesellschaft, Breslau.

Wiesencultur und Futterbau.
Grassaat zur Verbesserung und Anlage von Wiesen 2c., nach speciellen Verhältnissen richtig aus guten Züchtungen zusammengestellt, offerire preismäß.
Dominium Conradswalde, Kreis Habelschwerdt.
(**Filiale Oswitz**, gegründet 1882.) (228—9) **E. P. Speer.**

Die Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen
hat zur bevorstehenden Pflanzzeit **Obstbäume** aller Art in bester Qualität abzugeben. Preisverzeichnisse gratis und franco. (313

Druck u. Verlag von G. W. Korn in Breslau.
Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Mittwoch, 1. April 1891. Zweiter Bogen. Siebenundzwanzigster Jahrgang.— № 26.

Aus Schlesien.

Nachrichten über die Landwirthschaftsschule zu Brieg.

Zweck und Leitung der Schule.

Die Landwirthschaftsschule soll dadurch, daß sie ihren Zöglingen dasjenige Maß allgemeiner Bildung gewährt, welches die Vorbedingung für den Erwerb der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst ist, und außerdem das volle Verständniß der wissenschaftlichen Grundlagen der Landwirthschaft vermittelt, dem Mißstande abhelfen, daß Landwirthe, welche ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechend jene Berechtigung erlangen müssen, ohne die genügende wissenschaftliche Vorbildung in den Beruf treten. Die bis dahin der Anstalt provisorisch zuerkannte Militärberechtigung ist laut Verfügung des Herrn Reichskanzlers vom 29. April 1887 in eine definitive umgewandelt worden. Die Schule, ein Unternehmen des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien, ist in ihrem ganzen dienstlichen Verkehr der königl. Regierung zu Breslau unterstellt. Außerdem steht sie unter der Fürsorge eines Curatoriums. Königlicher Commissarius für die Angelegenheiten der Schule ist der königl. Regierungs- und Schulrath Herr Dr. Gansen zu Breslau. Das Curatorium derselben besteht aus den Herren: 1. von Reuß, königl. Landrath des Kreises Brieg, Vorsitzender. 2. Dr. Gansen, königl. Regierungs- und Schulrath. 3. Korn, königl. Landes-Oekonomierath zu Breslau Vertreter des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. 4. Ländesältester Winkler in Schönfeld, Kr. Brieg, Vertreter des Brieger landwirthschaftlichen Vereins. 5. Klose, Wirthschafts-Inspector a. D. in Breslau, Vertreter des Alt-Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins. 6. Heidborn, Bürgermeister zu Brieg, Vertreter der Stadt Brieg. 7. Schulz, Director der Schule. — Das Lehrer-Collegium wird gebildet von den Herren: 1. Director Schulz (Landwirthschaftslehre). 2. Lehrer Dr. Altmann (Mathematik, Physik, Chemie und Mineralogie). 3. Lehrer Dr. Flaschel (Französisch, Englisch). 4. Lehrer Dr. Schmidt (Mathematik, Zoologie, Botanik, Chemie, Physik). 5. Lehrer Prillwitz (Deutsch, Geographie, Geschichte). 6. Lehrer Hauber (evang. Religionsunterricht, Französisch). 7. Lehrer Zahn (Deutsch, Geographie, Zoologie und Botanik, Gesang). 8. Lehrer Benende (Rechnen, Zeichnen und Schreiben). 9. Lehrer Schmalz (Religion, Rechnen, Geometrie, Geschichte, Turnen). 10. Caplan Biehler (kath. Religionsunterricht). 11. Kreisthierarzt Frauenholz (Veterinärkunde). 12. Obergärtner Müller (Obst- und Gemüsebau).

Uebersicht über die Heimathsverhältnisse der Schüler.

Von den 143 Schülern sind 101 Söhne von Landwirthen und gehören an zu Preußen 138, Mecklenburg 1, Hamburg 1, Rußland 3. Von den 138 Preußen gehören an den Provinzen Schlesien 134, Posen 2, Brandenburg 1, Sachsen 1. Die Schlesier vertheilen sich auf die Regierungsbezirke wie folgt: Breslau 97 (davon 40 aus Kr. Brieg), Oppeln 35, Liegnitz 2.

Auszug aus dem Bericht der Wetterstation in Brieg für das Jahr 1890.

Die Meereshöhe der Station beträgt 143 m und die Höhe des Regenmessers über dem Erdboden 1 m. Die Niederschlagsmessungen wurden täglich Vormittags um 7 Uhr vorgenommen. Beobachter der Wetterstation ist Dr. Altmann, Lehrer der Landwirthschaftsschule.

Die Niederschläge betrugen im Monat	in mm	Es gab Tage mit mehr als 0,2 mm Niederschläge	Der größte Niederschlag in 24 Stunden betrug in mm	und wurde gemessen mm
Januar	23,4	12	4,9	24.
Februar	1,6	2	0,7	27.
März	12,2	9	3,0	3.
April	87,1	14	19,7	14.
Mai	56,8	13	17,2	29.
Juni	115,2	19	29,9	13.
Juli	91,4	17	15,9	2.
August	91,1	10	25,1	26.
September	87,7	10	24,8	4.
October	26,4	13	7,1	8.
November	87,5	18	12,6	7.
December	10,1	4	3,4	25.

Es betrug demnach der Jahresniederschlag 690,5 mm und der höchste Tagesniederschlag 29,9 mm. Der größte Monatsniederschlag war im Juni mit 115,2 mm. Es gab im Jahre 1890: 120 Tage mit Regen, 21 mit Schnee, 12 mit Nahgewitter, 15 mit Ferngewitter, 10 mit Wetterleuchten (ohne Donner!), 1 mit Hagel, 3 mit Graupeln und 12 Tage mit Nebel.

Auskunft über Schulziele, Aufnahmebedingungen u. dergl. ertheilt der Director Schulz zu Brieg.

Nachrichten über die Landwirthschaftsschule zu Liegnitz.

Charakter und Zweck der Schule.

Die Landwirthschaftsschule zu Liegnitz ist eine berechtigte öffentliche Lehranstalt des landw. Centralvereins für Schlesien und nach den Grundsätzen eingerichtet, die von dem Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und dem Cultusminister unter dem 10. August 1875 gemeinsam als maßgebend für diejenigen landw. Lehranstalten festgesetzt sind, die für ihre Zöglinge neben einer tüchtigen allgemeinen Bildung und landw. Fachbildung auch die Erwerbung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erstreben. Die Berechtigung, giltige Zeugnisse für die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ausstellen zu können, ist ihr definitiv zuerkannt. Die Schule steht in ihrem ganzen dienstlichen Verkehr unmittelbar unter der Aufsicht der kgl. Regierung zu Liegnitz, sowie unter Fürsorge eines aus 8 Mitgliedern bestehenden Curatoriums, dessen Vorsitzender der Landrath des Kreises Liegnitz ist. Die Anstalt vermittelt ihren Zöglingen nicht nur das volle Verständniß der wissenschaftlichen Grundlagen der Landwirthschaft, sondern bietet ihnen auch dasjenige Maß allgemeiner Bildung, welches die Bedingung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ist. Hierdurch beseitigt sie den vor der Gründung solcher Schulen bestehenden Mißstand, daß Landwirthe, welche ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechend jene Berechtigung erlangen müssen, ohne eine für ihren Beruf genügende wissenschaftliche Vorbildung in die Lehre treten.

Das Curatorium der Landwirthschaftsschule besteht aus den Herren:
1) Dr. Schilling, kgl. Landrath zu Liegnitz, Vorsitzender,
2) Altenburg, kgl. Regierungs- und Schulrath zu Liegnitz,
3) Korn, Landes-Oekonomierath zu Breslau, Vertreter des ldw. Centralv.,
4) G. Schneider, Oekonomierath, Kreisdeputirter und Rittergutsbesitzer auf Petersdorf bei Spitteindorf, Vertreter des ldw. Vereins zu Liegnitz,
5) Oertel, Oberbürgermeister in Liegnitz,
6) von Jordan, kgl. Amtsrath und Landesältester auf Obisch bei Gramschütz, Vertreter des Glogauer landwirthsch. Vereins,
7) Bolko Frhr. von Richthofen, Rittergutsbesitzer auf Gr.-Rosen b. Striegau, Vertreter der ökon.-patr. Societät der Fürstenth Schweidnitz u. Jauer.
8) Dr. Ed. Birnbaum, Director der Anstalt.

Zum Lehrercollegium gehören: Dr. Birnbaum, Dr. Nerger, Dr. Mahrenholtz, Dr. Herbing, Dr. Schlüter, Dr. Kulcke, Schulz, Reinsdorf, Ober-Caplan Menzel, Thierarzt Beyer, Lehrgärtner Siegert.

Uebersicht über den Besuch der Anstalt im Schuljahre 1890/91.

Die Gesammtfrequenz betrug in den 5 Klassen 126 Schüler. Dieselben vertheilen sich nach ihrer Heimath wie folgt: 1) Provinz Schlesien: a. Regbez. Liegnitz 83 (davon 28 aus Liegnitz Stadt und Land), b. Regbez. Breslau 27, c. Regbez. Oppeln 3, 2) Provinz Brandenburg 6, 3) Provinz Sachsen 1, 4) Provinz Posen 3, 5) Rheinprovinz 1, 6) Kgr. Sachsen 1, 7) Kaiserthum Oesterreich 1. Von den Schülern sind 89 Söhne von Landwirthen. Die Schüler stehen in einem Alter von 10—19 Jahren.

Aus der Schulchronik mag erwähnt werden, daß am Sonnabend, den 3. Mai, der Director der Finanzabtheilung im Japanischen Unterrichtsministerium Yudzura Kubota in Begleitung von zwei anderen Herren aus Japan die Landwirthschaftsschule und das Obstbauinstitut nebst den übrigen Anlagen besichtigte.

Die botanische Abtheilung des Hausgartens wies wieder alle botanisch wichtigen Pflanzenfamilien und einzelne typische Varietäten auf. Der Sommer war im ganzen dem Pflanzenwuchs günstig, große Dürre trat nicht ein, dagegen fiel zeitweise ein erfrischender Regen, so daß sich die Pflanzen von Anfang an üppig entwickeln konnten. Freilich richteten auch einige starke Regenperioden Schaden an, indessen war dieser doch nicht von großem Belang. — Die landw. Abtheilung im Hausgarten bot wiederum im kleinen ein reichhaltiges Bild von den wichtigsten Nutzpflanzen. Es waren hier vertreten 6 Sorten Raps und Rübsen, je 12 Sorten Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen, Wicken, ferner sämmtliche Kleearten, Gräser und Futtergewächse, 6 Sorten Zucker- und 6 Sorten Futterrüben. Auch ein Beispiel der vierschlägigen Norfolker Fruchtfolge war im kleinen zur Darstellung gebracht. Auf dem Graeplatz des Hofes hatte ein Kleereuter Aufstellung gefunden, um den Schülern das in diesem Sommer ganz besonders schwierige Trocknen des Futters vor Augen zu führen. — Im Anschluß an die Düngerlehre sind von dem Director unter Betheiligung der Schüler einige Düngungsversuche durchgeführt. Dieselben weisen unverkennbar auf die hohe Bedeutung der künstlichen Düngemittel für die heutige Landwirthschaft hin und lassen die theoretischen Lehren in der Klasse den Schülern recht eindringlich werden. Was man vor seinen eigenen Augen hat entstehen lassen, das hinterläßt einen viel nachhaltigeren Eindruck als das Wort, welches bald verschallt und die Schrift, die man vergißt oder vielleicht nicht richtig versteht. Wirken aber alle drei Faktoren Wort, Schrift und praktische Thatsachen zusammen, so ist der Erfolg im landwirthschaftlichen Lehrwesen entschieden ein sicherer.

Ueber das mit der Schule verbundene Obstbau-Institut, das unter der Leitung des Wanderlehrlehrgärtners Siegert steht, ist folgendes zu bemerken. Im Obstmuttergarten sind nur einige Neupflanzungen ausgeführt worden; der vorjährige Bestand hat sich deshalb nur um ein geringes gehoben. Es befinden sich in demselben 82 Aepfel-, 106 Birn-, 11 Pflaumen und 12 Kirschbäume in Hochstamm-, Pyramiden-, Palmetten- und Cordonform. Außerdem sind 6 verschiedene Obstgehölze, 50 Haselnußsträucher, 75 Johannisbeersträucher, 96 Stachelbeersträucher und -Bäumchen, 60 Himbeerhalbsträucher und ca. 1200 Erdbeerpflanzen in mannigfachen Sorten vorhanden. Verschiedene Aepfel- und Birnbäumchen trugen, wenn auch nur wenige, doch recht gut ausgebildete Früchte. Das Obstbau-Institut stellte davon 72 Sorten Aepfel und Birnen und 13 Sorten Haselnüsse in der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Oppeln aus, wofür ihm die große silberne Staatsmedaille zuerkannt wurde. Auch für ausgestellte hochstämmige Obstbäume wurde dem Institut ein Ehrenpreis verliehen. — Zur Baumschule wurden im letzten Jahre weitere 11 Ar — Schlag V — in Anspruch genommen und auf diese ca. 4200 Baumpflanzen gesetzt. Die Aepfelbäumchen waren im Laufe des Winters größtentheils veredelt worden, während die Birnen, Quitten, Doucin und Pflaumen im August veredelt worden sind. Der Wuchs der älteren veredelten Bäumchen der Schläge I—III war im ablaufenden Jahre befriedigend; es konnten bereits von Schlag 1 gegen 600 Hochstämme abgegeben werden. Auch die später bepflanzten Schläge mit Ausnahme der Birnen stehen gut; nur letztere, welche durch die ungünstige Witterung der verflossenen beiden Jahre mehr gelitten haben, sind zurückgeblieben und zeigen kein so freudiges Wachsthum. Die Fortsetzungsarbeiten, Rigolen des VI. Schlages zur Baumschule, Beschaffung der nöthigen Wildlinge, sind bereits erfolgt und werden letztere bei geeigneter Witterung gepflanzt werden.

Das chemische Laboratorium der Schule steht unter Dr. Mahrenholtz. Für die Schüler der I. Klasse besteht seit 12 Jahren, theils zur Unterstützung des landwirthschaftlich-naturwissenschaftlichen Unterrichts, theils zur Vorbereitung für die landwirthschaftliche Praxis ein chemisches Praktikum. Hierfür erhält jeder Theilnehmer im Anstaltslaboratorium einen mit den nöthigsten Geräthen und Reagentien ausgestatteten Arbeitsplatz. — Nachdem bereits gegen Ende des Schuljahres in der II. Klasse Vorübungen in der Löthrohranalyse, sowie Milchuntersuchungen auf Fettgehalt nach den verschiedensten Methoden absolvirt sind, beginnt das eigentliche Praktikum in der I. Klasse mit der Ausführung von Reactionen auf die wichtigsten Elemente, denen sich Uebungen nach dem systematischen Gang der qualitativen Analyse anschließen. Ebenso muß während des Sommerhalbjahres jeder Praktikant eine Untersuchung von Ackererde (Schlämmanalyse, Humusbestimmung und Kalkbestimmung), sowie eine Prüfung von Zuckerrüben und Kartoffeln ausführen. — Im Winterhalbjahr wird das Hauptgewicht auf die Analyse der gebräuchlichsten Düngemittel und Futterstoffe gelegt, nebenher gehen qualitative Mineral-Analysen, sowie Wasseruntersuchungen. Für diese Uebungen diente das reichhaltige verschiedenste Material aus Dr. Mahrenholtz Thätigkeit als praktischer Chemiker, so daß theils reine, theils auch gefälschte landwirthschaftliche Gebrauchsstoffe von den Schülern analysirt wurden. Da es Dr. Mahrenholtz von Seiten des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien gestattet wurde, im Laboratorium der Anstalt Honorar-Analysen für die Praxis anzufertigen, so ist seiner Zeit der chemische Apparat mit den noch fehlenden nothwendigen Geräthen ausgestattet. Auch im verflossenen Schuljahre führte der Referent eine Reihe chemischer Untersuchungen für die Praxis aus; sie betrafen vorwiegend landwirthschaftliche Gebrauchsstoffe (Düngemittel, Futtermittel, Wasserproben, Zuckerrüben, Stärkesorten und Molkereigegenstände). Wiederholt konnten hier Mindergehalt, Schädlichkeit oder Verfälschung constatirt werden und die betreffenden Landwirthe so vor Nachtheil bewahrt bleiben. Diese Analysen gaben ferner recht oft ein brauchbares Demonstrationsmaterial für den Unterricht ab.

Ueber die meteorologischen Beobachtungen in der Anstalt berichtet Dr. Mahrenholtz folgendes: Meteorologische Beobachtungen wurden von den Schülern der I. Klasse, wie bisher, täglich dreimal ausgeführt. Es wurden untersucht und notirt: Luftdruck, Lufttemperatur, Bodentemperatur bei 1 Fuß, 3 Fuß und 5 Fuß Tiefe, Windrichtung, Niederschläge 2c. Aus dem hierüber geführten Journal erfahren wir z. B., daß im verflossenen Schuljahr (5. März 1890 bis 4. März 1891) der höchste Barometerstand abgelesen wurde am 11. Januar 1891 morgens mit 767,3 mm (reducirt auf 0 Gr.), der niedrigste Barometerstand am 24. November 1890 mit 727,9 mm. Die höchste Lufttemperatur im Schatten findet sich verzeichnet am 19. August 1890 mit 31,5 Gr. C. (mittags), die niedrigste mit — 19 Gr. C. am 31. December 1890 (morgens). Bei 5 Fuß Tiefe erreichte die Erdwärme ihr Maximum von 16 Gr. C. im August 1800, ihr Minimum von + 2 Gr. C. im Januar und Februar 1881. Das 3 Fuß lange Bodenthermometer zeigte im August 1890 ein Maximum von 19 Gr. C., im Februar 1891 ein Minimum von 0 Grad. An dem 1 Fuß langen Bodenthermometer wurde die höchste Temperatur mit 20,5 Gr. C. im August 1890, die niedrigste mit — 4 Gr. C. im Januar und Februar 1891 abgelesen. Der Boden war im verflossenen Winter nicht über 3 Fuß Tiefe hinaus gefroren. Aus den zahlreichen, interessanten Witterungsnotizen des Journals sei z. B. erwähnt, daß der erste Frost dieses Winters am 23. October eintrat, während der erste leichte Schneefall am 21. October constatirt ist. Am 28. Juni nachmittags 3½ Uhr fand ein heftiger Erdstoß statt.

Director Dr. Birnbaum zu Liegnitz ertheilt über Schul-Ziele, Aufnahmebedingungen u. dergl. Auskunft.

Ueber die Zulässigkeit der Maisverarbeitung

ist eine weitere Verfügung des Finanzministers ergangen, über die wir dem „Reichsanzeiger" Folgendes entnehmen:

Sofern eine Kartoffeln verarbeitende landw. Brennerei in Folge einer Mißernte nicht die volle für ihren Betrieb erforderliche Kartoffelmenge gewonnen hat und daher — ohne daß eine Veräußerung von Kartoffeln stattgefunden hat — dazu übergegangen ist, Mais entweder als Zumaischmaterial, oder nach Verbrauch des Kartoffelvorraths als alleiniges Maischmaterial zu verwenden, so ist dies nach einer Verfügung des Finanzministers als ein den vorübergehenden Wechsel in der Betriebsart rechtfertigender besonderer Umstand anzusehen, welcher die Veranlagung der betreffenden Brennerei zu einem entsprechend herabgesetzten Contingent nicht zur Folge hat.

Diese Verfügung scheint uns in der vorliegenden Fassung, so schreibt die „Zeitschrift für Spiritus-Industrie", etwas zu allgemein gehalten und daher nicht recht verständlich. Nach der vorliegenden Fassung könnte es den Anschein haben, als ob allgemein bei stattgefundenem Verkauf von Eßkartoffeln eine Kontingentherabsetzung in Folge von Maisverarbeitung bewirkt würde. Nun ist aber Thatsache, daß die große Mehrzahl der Brennereien fortlaufend Eßkartoffelnverkauf betreibt und gewisse Sorten daraufhin anbaut. Dieser regelmäßig stattfindende Eßkartoffelnverkauf kann nach unserer Meinung unmöglich beschränkt werden, es ist vielmehr anzunehmen, daß nur bei einem den gewöhnlichen Umfang wesentlich überschreitenden Eßkartoffelnverkauf dies auf die Neucontingentirung von Einfluß sein kann.

Hufbeschlagprüfung.

An dem dritten diesjährigen Lehrcursus in der Hufbeschlaglehranstalt des landw. Centralvereins betheiligten sich 6 Schmiede. Fünf davon unterzogen sich der am 28. März cr. stattgehabten Prüfung, wovon die Meister Walther aus Riesa, Kreishauptmannschaft Dresden, Möser aus Seitendorf, Kreis Waldenburg das Prädikat „sehr gut" erhielten, Meister Fröhlich aus Reichenau, Kreis Frankenstein, Geselle Reigber aus Klein-Logisch, Kreis Glogau, „gut". Einer bestand genügend und der sechste verbleibt noch 4 Wochen in der Anstalt.

Berichtigung. Der nächste Viehmarkt hierselbst findet nach eingeholter Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten erst am 25. August cr. statt, was unter Bezugnahme auf die bezügliche Angabe in Nr. 25 des „Landwirth" hierdurch berichtigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Neumarkt, 28. März 1891. **Der Magistrat.**

r. **Schönbrunn**, Kr. Schweidnitz, 23. März. [**Vereinssitzung. Gründung einer Schlachtvieh-Versicherung.**] In Verbindung mit dem landw. Kreisverein hielt gestern Nachmittag der hiesige Verein eine Sitzung ab, zu welcher der wichtigen Besprechungen wegen auch die Mitglieder der andern landw. Vereine des Kreises eingeladen und auch zahlreich erschienen waren. Außerdem nahmen an der Sitzung Theil: Der kgl. Departements-Thierarzt Dr. Ulrich-Breslau, der 1. und 2. Bürgermeister der Stadt Schweidnitz und Mitglieder der Fleischer-Innung Schweidnitz mit ihrem Obermeister Ferle. Der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Rittergutsbes. Hirt-Cammerau, eröffnete die Sitzung mit Begrüßung der Anwesenden und übertrug hierauf das Präsidium dem Vorsitzenden des landw. Kreisvereins, Rittergutsb. Dr. von Webský-Schwengfeld, der in den Vorstand die Herren Kunze-Burkersdorf, Hirt-Cammerau, Günther-Kunzendorf, Frömsdorf-Leutmannsdorf, Kopisch-Weizenrodau und Ferle-Schweidnitz berief. Rittergutsbes. Dr. von Webský hielt sodann nach Vorträgen des Professor Dr. Wagener einen eingehenden Vortrag über die Wirkung des Stickstoffes, der Phosphorsäure und des Kali auf die einzelnen Culturpflanzen, erläuterte in ausführlicher Weise, welche Pflanzen zu ihrer Ernährung und Entwickelung diese Stoffe haben müssen und welche sie nicht bedürfen und wies dies nach an vielen einzelnen Anbauversuchen, die durch vortreffliche, naturgetreue Abbildungen veranschaulicht waren. Die beherzigenswerthen Winke des lehrreichen Vortrages dürften sich nutzbringend bereits für die bevorstehende Frühjahrsbestellung verwerthen lassen. — Der kgl. Departements-Thierarzt Dr. Ulrich-Breslau erhielt sodann das Wort zu dem Vortrage „über öffentliche Schlachthöfe und die daselbst zu treffenden Maßnahmen, um das Interesse der Landwirthe, Fleischer und Händler, sowie der Consumenten in gebührender Weise zu wahren." Nach kurzen geschichtlichen Bemerkungen über die Errichtung von Schlachthöfen beantwortete Redner die Frage „Was haben die Schlachthöfe für eine Aufgabe" dahin, daß durch sie 1) die Reinlichkeit der Ortschaften erhöht wird, daß 2) die Nahrungsmittel, hier also das Fleisch, untersucht und Fleisch von kranken Thieren dem Consum entzogen wird und daß 3) ansteckende und seuchenartige Krankheiten festgestellt werden. Bei Besprechung einzelner Thierkrankheiten bemerkte Redner, daß die Zahl der tuberkuloser Rinder weit größer ist, als man gewöhnlich annimmt. Bei dem in den beiden letzten Jahren auf Veranlassung des Reichskanzleramtes angestellten statistischen Erhebungen hat sich herausgestellt, daß 5—8 pCt. aller Rinder mit Tuberkulose behaftet sind. Mit der Bemerkung, daß bezüglich des zu schlachtenden Viehes das consumirende Publikum in seiner Gesundheit geschützt, die Landwirthe aber und Fleischer ebenfalls vor Schaden bewahrt werden sollen, ging Redner auf das Versicherungswesen über und da eine staatliche allgemeine Versicherung vorläufig nicht durchführbar ist, müßten innerhalb einer Provinz oder eines landräthlichen Kreises Versicherungen ins Leben gerufen werden, um die entstehenden Verluste zu entschädigen; desgleichen sei es auch Sache derjenigen Orte, die ein öffentliches Schlachthaus haben, der Frage der Schlachtviehversicherung näher zu treten. Redner erwähnt hier die Breslauer Schlachtviehbank. Mit Rücksicht darauf, daß im Herbst dieses Jahres das Schlachthaus in Schweidnitz eröffnet werden wird, wurde die Gründung einer Versicherung im Kreise Schweidnitz, stehend unter behördlicher Verwaltung, empfohlen mit gleichzeitiger Schaffung einer Freibank. Auf Antrag des Hauptmanns Kunze-Burkersdorf beschloß nun die Versammlung unter Leitung des landw. Kreisvereins eine Commission zu bilden, welche die näheren Vorschläge zur Begründung einer Schlachtviehversicherung im Kreise Schweidnitz machen soll. Die Wahl der einzelnen Commissions-Mitglieder wurde dem Kreisverein und den Vorständen der andern landw. Vereine des Kreises überlassen.

Vereins-Tagesordnungen.

Falkenberg O/S., 5. April. Prämiirung des Gesindes. — Ergänzungswahlen in verschiedene Commissionen. — Bericht des Grafen von Pückler über die Verhandlungen des Central-Collegiums. — Bericht des Lieutenants von Koscielski über die letzte General-Versammlung des Schlesischen Fischereivereins. — Behandlung und Düngung von Wiesen. Referent: Professor Dr. Holdefleiß aus Breslau.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck **ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 94. **Amtsvorsteher.** Macht ein Amtsvorsteher, welcher in seiner eigenen Angelegenheit entscheidet, sich eines Vergehens gegen seinen Amtseid schuldig? — Der Sachverhalt ist folgender: Mir ist im Juli vergangenen Jahres eine Arbeiterin unter Bruch ihres Contractes fortgegangen. Dieselbe wurde von dem Besitzer eines Gutes, welcher zugleich Amtsvorsteher war, in Arbeit genommen. Nun beantragte ich bei meinem Amtsvorsteher die Zurückführung der Person nach dem Gesetz vom 24. April 1854. Trotzdem von meinem Amtsvorsteher mein Vertrag mit den Arbeiterinnen mit eingesandt worden war, so verweigerte der Amtsvorsteher, welcher zugleich der Arbeitgeber war, nicht nur die Entlassung und Zurückführung, sondern entschied auch in seiner eigenen Angelegenheit. Er unterwarf den mitgesandten Contract einer ganz abfälligen Kritik, und nahm mit der Person ein Protokoll auf, was ganz unstatthaft war, denn er hatte nur der Requisition meines heimathlichen Amtsvorstehers nachzukommen. Ich bitte um Auskunft, ob 1. der Amtsvorsteher zur Bestrafung anzuzeigen ist, weil er in seiner eigenen Angelegenheit als Amtsvorsteher entschied, er sich eines Vergehens gegen seinen Amtseid schuldig gemacht hat, 2. derselbe für den mir aus dem Contractbruch der Arbeiterin erwachsenen Schaden mit Rücksicht auf die Zeit hinsichtlich deren dem Amtsvorsteher die Verpflichtungen der Arbeiterin mir gegenüber bekannt waren, und während welcher ein Arbeitsverhältniß zwischen dem Amtsvorsteher und der Arbeiterin bestand, ersatzpflichtig ist. —l.—

Nr. 95. **Heuwender.** Ist der Heuwender ein wirklich praktisches Ge-

räth und empfiehlt sich seine Anschaffung bei einer Gesammtwiesenfläche von 250 Morgen? v. K.-Z.

Nr. 96. **Ziegeleibau.** Ich bin genöthigt, auf meinem Gute einen Ofen zu 2—300 000 Stück Ziegeln zu bauen. Es wird beabsichtigt, auch etwas Dachziegeln und Drainröhren zu brennen. Die Herren Fachgenossen bitte ich um gütige Auskunft, welches System sich empfiehlt und wie hoch die Kosten sich ungefähr belaufen würden. Das alte Ziegelmaterial und ein noch guter Schornstein können mit benutzt werden. Wie bewährt sich die Preußsche Ofeneinrichtung? Z.

Nr. 97. **Gegen die Tuberkulose.** Berufsgenossen werden um Rath gebeten, was zu thun ist, um eine Viehherde, 80 Kühe und 100 Stück Jungvieh, in welchem gewiß ein großer Theil, vielleicht die Hälfte, tuberkulös ist, gesünder zu machen. Um die ganzen 180 Stück durch 180 Stück anderes Vieh zu ersetzen, fehlt fürs erste wohl die bestimmte Garantie, ob die neu angeschafften 180 Stück auch wirklich ganz ohne Tuberkeln sind, und schließlich kann 1 Stück und noch mehr 1 einziger Bulle die ganze Herde wieder verseuchen. Zum zweiten wäre es auch sehr theuer, die ganze Herde durch 180 Stück gekauftes Vieh zu erneuern. Kann man mit Bestimmtheit an unter der Haut liegenden Knötchen Tuberkeln constatiren, auch wenn das Vieh im Uebrigen ganz gesund aussieht? Können die Tuberkeln schuld am Verkalben sein? Mir haben von 80 Stück Kühen im letzten Vierteljahr 6 verkalbt. Sch.

Nr. 98. **Zuckerrübenbau:** In früheren Jahren wurden in Schlesien die Rüben vielfach mit Dibbelmaschinen gesäet. In neuerer Zeit sieht man dies nur selten. Ich bitte die Herren Fachgenossen um Auskunft, warum das Dibbeln eingestellt wurde. Beim Drillen der Rüben braucht man doch sicher das doppelte Quantum an Körnern. Ich möchte also denken, daß Dibbeln, eine gute Maschine vorausgesetzt, praktisch sein müßte. v. S.

Nr. 99. **Pappdach.** Ich beabsichtige ein schadhaftes Pappdach mit Klebepappe überziehen zu lassen. Welche Erfahrungen sind mit der sog. Stabil-Theerpappe gemacht worden, ist diese der gewöhnlichen Pappe vorzuziehen und wie ist der Unterschied des Preises? P.

Antworten.

Kartoffelcultur. (Nr. 22.) Leider sind wir nur in der Lage, die erste Frage nach dem Graf Münster'schen Kartoffelheber in seiner Wirkung bei Kartoffeln, die mit einem Unterilp bestellt sind, zu beantworten; mit dem Lindenhöfer Kartoffelpflug haben wir nicht gearbeitet. Je regelmäßiger die Kartoffeln stehen und je flacher die Knollen liegen, um so besser arbeitet der rotirende Kortoffelheber, da nun nach keinem anderen System die Kartoffeln so gleichmäßig unter sich und so gleichmäßig flach gelegt werden können, als nach dem Pflanzloch-Maschinensystem, so muß natürlich auch nach einem „Unterilp" ein „Münster" gut arbeiten, vorausgesetzt, daß nicht zu langes unabgestorbenes Kraut, zu feuchter Boden und zu viel Quecken ein Hinderniß bilden. Die sämmtlichen uns bekannten Pflanzlochmaschinen, Unterilp, Graßnick, Sarrazin und Ring haben nach und nach sich sehr verbessert, zumal dadurch, daß jede Reihe unabhängig von der anderen arbeitet, so daß man nun auch solche mit fünf Reihen mit Vortheil benutzen kann. Bei festen Reihen konnte man höchstens vier Reihen nehmen und auch dann kamen in unebenem Acker viel Fehlstellen beim Löchermachen vor. — Das Münster'sche Schlagrad ist zwar noch immer der beste Kartoffelheber, den wir haben (das System ist alt, wir haben es schon 1865 bei Meitzen arbeiten sehen), aber etwas Vollkommenes ist es noch nicht. Auf der Ausstellung in Magdeburg waren verschiedene neue Kartoffel-Erntemaschinen, aus der Praxis hat man aber noch nichts über sie gehört. Jedenfalls fördern zwei Münsters die Arbeit ganz ungemein und ersparen viel Menschen, man muß sich nur auf eine sehr große Zahl Egge-Kartoffeln gefaßt machen, ja mehrfach eggen, will man nicht zu viel Knollen im Boden lassen. Daß die Kartoffeln beschädigt werden, haben wir eigentlich nie beobachtet, jedenfalls kommt es nicht in erheblichem Maße vor — dagegen bleibt das Feld in einem für die nächste Ackerung unangenehmen wellenförmigen Zustande zurück. B. B.

Fruchtwechsel. (Nr. 22.) Abfallwasser bei der Stärkefabrikation hat dem 10 Jahre hintereinander mit Futterrüben bebauten „leichten" Boden viel Stickstoff zugeführt. Andererseits sind Futterrüben „Stickstoffzehrer"; ob das Conto des Stickstoffs noch viel „gut hat", ist fraglich. Jedenfalls fehlt es dem Boden an Phosphorsäure und Kali; diese wichtigen Nährstoffe wird der Fragesteller wahrscheinlich zuführen müssen, und zwar in nicht zu geringer Menge, etwa 2 Ctr. Superphosphat (16—20 pCt. lösliche Phosphorsäure pro Centner) und 3 Ctr. Kainit pro Morgen. Haben die Runkelrüben in den letzten Jahren im Ertrage nachgelassen, so ist dies der beste Beweis, daß der Acker an den bezeichneten Pflanzennährstoffen Mangel leidet. Ist diesem abgeholfen, so wird der Fragesteller auf dem leichten, aber doch Rüben tragenden Boden von Getreide, also Gerste, Hafer 2c., vorzügliche Ernten machen. Zufuhr von Stickstoff wird entbehrlich sein, namentlich, wenn weiter mit Stärkeabfallwasser befruchtet werden kann. Uebrigens würde der Fragesteller, wenn er dem Boden vorher Kali und Phosphorsäure giebt, auch von Raps und Hülsenfrüchten gute Erträge erzielen. Diese Fruchtarten sind aber wie Rüben Tiefwurzler und insofern erscheint es rationeller, zunächst einmal das flachwurzelnde Getreide zu bauen. n.

Vertrag mit dem Sattler. (Nr. 24.) Ich gebe bei 16 Pferden dem Sattler 12 Mk. pro Pferd. Der Sattler liefert jährlich 4 neue Geschirre, reparirt und schmiert die Geschirre vierteljährlich. Der Sattler und ich, wir sind zufrieden dabei. v. S.

Weidencultur (Nr. 23). Wenn der Boden des Dammes wenigstens einen geringen Lehmgehalt hat, so ist Sal. viminalis wohl die geeignetste Weidensorte. Ist der Boden reiner Sand, so empfiehlt es sich, Sal. caspica oder Sal. alba anzubauen. Stecklinge sind durch Unterzeichneten zu beziehen. Oswitzer Weidenculturen. Sachs.

Kleine Mittheilungen.

Aus dem Reichs-Versicherungsamt.

Der Arbeiter H. hatte sich im landwirthschaftlichen Betriebe das linke Bein verletzt. Es erfolgte eine Amputation desselben in der Mitte des Oberschenkels und es wurde der Verletzte mit einem Stelzfuß ausgerüstet. Die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft der Provinz Sachsen, Section Kölleda, gewährte H. eine Rente von 80 pCt. Hiermit unzufrieden, erhob letzterer Berufung und legte weiter gegen die ihm ungünstige Entscheidung des Schiedsgerichts Recurs ein. Das Reichsversicherungsamt verwarf denselben, indem es den Grad der durch den Unfall verminderten Erwerbsfähigkeit mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Klägers und den Umstand, daß eine vollständige Verheilung und Vernarbung des Beinstumpfes stattgefunden, als sicherlich nicht zu niedrig angenommen erachtete.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Arbeitgeber behufs Entwerthung der in die Quittungskarten eingeklebten Marken einen Stempel verwenden, welcher außer dem durch Beschluß des Bundesrathes vom 27. November 1890 vorgeschriebenen schwarzen, schmalen, wagerechten Strich auch das Wort „Entwerthet" enthält. Andere Arbeitgeber haben wiederum zum Zwecke der Entwerthung den Firmenstempel auf die Beitragsmarken gedrückt. Dem gegenüber sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die Entwerthung von Marken den Arbeitgebern und den Versicherten nur in der Weise gestattet ist, daß die Marken in der Hälfte ihrer Höhe mit einem schwarzen, schmalen, wagerechten Strich durchstrichen werden. Seitens des Breslauer Regierungspräsidenten ist durch Bekanntmachung vom 19. December v. J. ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß andere Zeichen von Arbeitgebern und Versicherten auch zum Zwecke einer Entwerthung auf die Marken nicht gesetzt werden dürfen, weil sie sonst Gefahr laufen, gemäß §§ 108, 151 des Gesetzes wegen Eintragung unzulässiger Vermerke (Zeichen u. s. w.) in die Quittungskarten bestraft zu werden, und weil ferner derart gezeichnete Karten gemäß § 108 a. a. O. behördlich eingezogen werden müssen. — Soweit daher Beitragsmarken in der oben erwähnten unvorschriftsmäßigen Weise entwerthet worden sind, empfiehlt es sich, daß die Betheiligten gemäß § 8, Abs. 1 a. a. O., für baldigen Ersatz der betreffenden Karten durch neue Karten, in welche der zulässige Inhalt der ersteren nach Maßgabe der Bestimmung des § 105 a. a. O. zu übernehmen ist, Sorge zu tragen.

Subhastationen.

Grundstück Dahme, Kreis Liegnitz, Regbez. Liegnitz, Größe 110,37;00 ha, Grundsteuer-Reinertrag 460,47 Thlr., Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt 240 Mk., Termin 18. April, Vorm. 10 Uhr. Amtsg. Parchwitz.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Chile-Salpeter

hat noch billig abzugeben (602—9

Albert Ogrowsky,

Comptoir Gartenstraße 30e.

E. Januscheck, (610—x

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,

Filiale mit Reparaturwerkstatt **Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7,**

empfiehlt seine vorzüglich bewährten

Drillmaschinen, Viehfutterdämpfer

in allen Constructionen und Größen ab Lager.

Rübenschneider, Siedemaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Trieure, Kartoffel-Sortirmaschinen.

Gras- und Getreide-Mähmaschinen.

Pflüge nach neuesten Constructionen.

Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Pferde-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 2. April cr., Vorm. 11 Uhr,** werden wir bei unserem Depot Kaiser Wilhelmstraße Nr. 98 ca. **22** zu unserem Dienst ungeeignete Pferde öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. (573

Breslau, den 19. März 1891. **Die Direction.**

Sarrazins,

D. R.-P. Nr. 41 637.

Kartoffel-Pflanz-Grubenmaschine,

einfachste und praktischste Maschine, arbeitet mit vier von einander unabhängigen Spatenrädern, fügt sich dadurch jeder Bodenart und allen Unebenheiten an, macht lockere Löcher, ist leicht verstellbar und **mit einem zweirädrigen, regulären Vorderstener versehen.** (637—x

Gebrüder Lesser in Posen.

Rechtzeitige Bestellung erwünscht. Gutachten wie Prospecte gratis und franco.

Thierschaufest und Verloosung in Grottkau.

Der landwirthschaftliche Verein in Alt-Grottkau veranstaltet

Dienstag, den 12. Mai 1891 in Grottkau

ein Thierschaufest,

verbunden mit einer vom Staate subventionirten **Rinderschau und Ausstellung von landwirthschaftlichen Produkten, Maschinen und Geräthen** 2c. 2c.

Pferde, Schwarzvieh und Schafe erhalten Medaillen, Diplome oder Geldpreise. An **Prämiengeldern** für Rindvieh sind vom Staate **1300 Mark** und mehrere **Medaillen** bewilligt.

Bei Ertheilung von Prämien sollen mit Ausnahme derjenigen Bezirke besondere Berücksichtigung finden: **gute Bullen, Kühe, Kalben und Zugochsen des rothen schlesischen Landschlags** (Schlesisches Rothvieh) event. die guten ebenfolchen (rothen) Zuchtprodukte, welche aus Kreuzungen der Mutterthiere des Landschlages mit Bullen verwandter Racen erzielt wurden. (492—3

Indem wir uns erlauben, das geehrte landwirthschaftliche und industrielle Publikum hiervon zu benachrichtigen, bitten wir gleichzeitig, dieses unser Fest mit schauwürdigen Thieren, Produkten, Geräthen u. s. w. recht reichlich beschicken zu wollen.

Loose à 1 Mark sind bei dem Kassirer des Vereins Kaufmann **Gustav Weidlich** und Buchhändler **Ernst Neugebauer** in **Grottkau** zu haben.

Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen sind an den Buchhändler **Ernst Neugebauer** und Kaufmann **Gustav Weidlich** in **Grottkau** zu richten, woselbst auch Anmeldeformulare und Programms zu haben sind.

Der Vorstand

des landwirthschaftlichen Vereins in Alt-Grottkau.

J. M. Grützner. Puschmann. Weidlich.

Topinambour,

zu **Wild-** (**Fasanen-**) **Remisen** vorzüglich geeignet, hat wiederum **billigst abzugeben** (66—8

Rittergut Sackrau bei Ohlau.

Am 2. Mai 1891, Nachmittags 1 Uhr wird das Gut **Hohenkirch** daselbst wegen zu großen Hypothekenschulden meistbietend verkauft. Ein Gut mit Acker und Wiesen I. Klasse, eine Meile von der Kreisstadt Briesen in Westpr., 2 Meilen von der Zuckerfabrik Schönsee, an der Bahn Thorn-Insterburg mit Bahnhof in Hohenkirch an der Grenze des Dominii. Das Areal ist 1215 Morgen. Ackerland, 847 Mrg. 30°, davon 741 Mrg. I. Klasse, das Uebrige II. Klasse. —

Wiesen 285 Morgen, 17°, davon 269 Morgen I. Klasse, 13 Morgen Torfstich an der Grenze, 17 Morgen 158° Garten, Hof und Baustellen 7 Morgen, 56° Wege und Grenzen 22 Morgen, 132°.

Das Ackerland liegt nach allen Seiten um das Gehöft, das massiv und neu ist; voriges Jahr ist eine Molkerei errichtet worden. Eine Ziegelei mit zwei Oefen hat sehr guten Lehm. Der Grundsteuerertrag ist 4519 Mk. 32 Pfg. Pfandbriefe sind 160 800 Mark, Hypotheken 181 200 Mark. — Landschaftstaxe ohne Ziegelei 268 270 Mark. (521—x

Dom. Leuthen bei Deutsch-Lissa

stellt wieder direct **importirte sprungfähige Simmenthaler Bullen u. tragende Kalben**

in selten schöner Waare zum **Verkauf.** — Auf Wunsch Wagen Bahnhof Deutsch-Lissa

Die Herrschaft Friedland O/S.

hat für dieses Frühjahr zum Teichbesatz noch preismäßig abzugeben: (597

circa 45 Schock 2jährige Karpfen und 70 Schock Karpfenstrich.

Anfragen sind an das Rentamt obiger Herrschaft zu richten.

Arbeiter-Schlafdecken,

135 × 185, Stück 3—4 Mk.

Strohsäcke,

1,25—1,50 Mk.

Kissen 50 Pf. (577—9

H. Wienanz,

Breslau, Ring 31.

Kartoffeln.

Einige Tausend Centner **Richters Imperator,** 1½ Zoll und größer werden gegen Casse zu kaufen gesucht. Preis nach Lage der Station 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Um Offerten bittet (587

Kiecks, Berlin, Hafenplatz 3.

Feldmäusefallen,

Holzröhren mit Messing-Drahtschlinge, pro 100 Stück **acht Mark** (Bestellungen bitte rechtzeitig aufzugeben), offerirt ab Neisse gegen Nachnahme. (559—1

Neisse, Oberschlesien.

Albert Beyer, Eisenhandlung.

Roggenfutter, feine Weizenkleie und Weizenschaalen

liefert billigst franco jeder beliebigen Bahnstation (74

Josef Kramer,

Budapest (Ungarn), Karlsring 19.

Pacht-Licitation.

Die Grundstücke Nr. 1 (Erbscholtiseigut), sowie Nr. 4 und Nr. 30 Wilschkowitz, Kreis Nimptsch, sollen vom 15. Mai ab auf 15 Jahre meistbietend verpachtet werden. Gesammtgröße 127,8558 ha. Gesammtgrundsteuerreinertrag: 1335 39/100 Thaler.

Ich habe den Bietungstermin (583

auf Montag, den 20. April, Nachmittag 2 Uhr, in meiner Kanzlei zu Zobten

anberaumt.

Zur Uebernahme der Pacht ist ein verfügbares Vermögen von etwa 70 000 Mark erforderlich, das Mindestgebot an jährlichem Pachtzins ist auf 10 500 Mark festgesetzt, die Bietungscaution beträgt 6000 Mark.

Pachtbewerber haben sich **vor** dem Bietungstermine über ihre landwirthschaftliche Befähigung und den eigenthümlichen Besitz des zur Uebernahme erforderlichen Vermögens in glaubhafter Art auszuweisen, und ferner dafür Sorge zu tragen, daß sie im Bietungstermine gehörig recognoscirt werden können. (Der Besitz von Legitimationspapieren wird in der Regel nicht als ausreichender Identitätsnachweis angesehen.)

Pachtcontract und Licitationsbedingungen versende ich gegen Nachnahme von drei Mark Copialien.

Andere Auskünfte ertheilt der Besitzer, an den man sich auch wegen der Besichtigung wenden wolle.

Zobten (Reg.-Bez. Breslau), im März 1891.

Kalkowski, Rechtsanwalt und Notar.

An der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen

sowie der damit verbundenen **Obst- und Gartenbauschule** beginnen am **Montag, den 6. April d. J.,** neue Lehrkurse. Anmeldungen von Schülern nimmt entgegen

320) **Der Director: J. B. Brugger.**

Das beste Massenvertilgungsmittel für **Feldmäuse** sind die **Phosphorpillen** des **Apothekers Köhler in Camenz in Schlesien, am Bahnhofe.**

Taglich gehen Anerkennungsschreiben über die vorzügliche Wirkung derselben ein und folgen nachstehend einige derselben.

Prospecte gratis und franco.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Die rasche Folge der 2. Bestellung giebt Ihnen Zeugniß von der Vortrefflichkeit Ihrer mir gesandten Pillen. Die Erfolge sind schlagend überraschend; ich danke Ihnen, ein Mittel zu besitzen, um sich dieser fürchterlichen Verwüster zu entledigen.

Brockotschine, Kreis Trebnitz.

W. Jentsch, Rittergutsbesitzer.

Von dem Apotheker Herrn Köhler habe ich einen Centner Phosphorpillen genommen; die Wirkung war sehr gut, die Pillen wurden auf den Saaten von den Mäusen **sehr gut** angenommen. Buchwald bei Bernstadt.

von Poser, Rittergutsbesitzer.

Unterzeichneter hatte zur Vertilgung der Feldmäuse außer verschiedenen anderen Mitteln auch mit Phosphorpillen aus mehreren Apotheken versucht. Der Preis der **besten wirksamsten Pillen** gebührt Herrn Apotheker Köhler in Camenz in Schles. Ich kann dieselben Jedermann mit gutem Gewissen als das **beste, bewährteste Mittel** empfehlen.

Gauers bei Münsterberg.

Scholz, Rittergutsbesitzer und Landesältester.

Da die Mäuseplage in unserer Gegend dieses Jahr ganz außergewöhnlich groß ist, haben wir uns veranlaßt gesehen, von Herrn Apotheker Köhler in Camenz in Schlesien 5 Centner Phosphorpillen zu beziehen, um gemeinsam gegen die Feldmäuse vorzugehen. Die Wirkung dieser Pillen ist geradezu überraschend, so daß wir allen von der Plage betroffenen Gemeinden nur rathen können, ebenfalls mit diesen Pillen gemeinsam die Feldmäuse zu vertilgen.

Liebenau bei Patschkau.

Ed. Völkel, Gemeindevorsteher.

Ich bestätige sehr gern die überaus günstigen Erfolge, welche ich mit Ihren Phosphorpillen erzielt habe. Meine Winterungssaaten waren derartig von den Mäusen zerstört, daß das Feld wie eine Landkarte aussah. Nach dem Gebrauch der Pillen haben sich die kahl gefressenen Stellen in den Saatfeldern ganz verloren. Sämmtliche anderweitige Vertilgungsversuche mit Fallen und vergiftetem Weizen zeigten sich ganz erfolglos.

Zicher bei Neudamm. (644—5

C. Belitz, Königl. Oberamtmann.

Karpfensatz,

schnellwüchsig

1sömmrig 1000 Stück 40 Mk.

2 „ 1000 „ 150 „

verkauft Fischzucht **Göllschau** bei Haynau, Schl. (591

Gutsverkauf.

Mein allein gel. selbst. Gut **Schojowen** Kreis Sensburg Ostpr. stelle ich zum Verkauf. Größe 105 Hektar. Preis 55 Thaler der Morgen; Meierei, Mühle. Hypothek nur Landschaft. (153—6

Wedthoff, Gutsbesitzer.

Saatwicken

mit 8 Mk. per Centner verkauft (640—3

die Herrschaft Stolz bei Frankenstein i. Schl.

Dom. Ellguth-Tillowitz, Station Tillowitz der Oppeln-Neisser Bahn offerirt: **100 Ctr. Peluschken** in bester Saatwaare und **3 Stück sprungfähige Bullen** der rothen schles. Landrace. (634—5

Feldmäusefallen

offerirt billigst **P. C. Michael,** jetzt nur **Kupferschmiedestraße 10** im Hofe. (638

Bruteier

von garantirt reinen Stämmen kauft und bittet um Offerten (639

Gleiwitz O/S.

Max Waldmann.

Wegen Beitritts zu einer Molkereigenossenschaft verkauft Dominium **Bergkehle Kreis Trebnitz eine Regenwalder Buttereinrichtung.** (646—8

Fünf junge Zugochsen

stehen zum Verkauf beim Wirthschaftsamt **Blottnitz,** Post- und Bahnstation. (649—0

Inspectoren.

W. 99 Exped. d. Schles. Ztg. (älter., unv. kathol., im Rechn.-Wesen vertr.)

Dom. Stöckel-Kauffung (unverh.)

Paul Kullrich, Gleiwitz.

Assistenten.

st. 66 Exp. d. Schles. Ztg.

Oberinspector Reuter, Liebenau bei Wahlstatt (evang.).

M. W. 56 postlag. Strehlen i. Schl.

Inspector Richter, Grabow b. Schildberg (evang., poln. sprech.).

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Aus den Verhandlungen

des

Central-Collegiums der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Schlesien

am 2. und 3. März 1891.

(Stenographische Wiedergabe.)

Zu Punkt 7 der Tages-Ordnung:

Vorlage des Vorstandes, betreffend Landes-Rinderzucht.

Gang und Stand der Stammheerden des Centralvereins und die weiteren Fortschritte der Zucht des schlesischen Rothviehs.

Berichterstatter: Fürstlich Pleß'scher Landwirthschafts-Direktor Oekonomie-Rath **Ziegert-Kempa.**

M. H. Der Gang und Stand der Rothviehzucht in Schlesien befindet sich in angemessener Entwickelung. Es ist besonders darauf hinzuweisen, daß die Bestrebungen zur Zucht dieses einheitlichen Rinderschlages mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, zunächst nur beim bäuerlichen oder Kleingrundbesitz gefördert werden und zwar

1. durch Gründung von Zuchtgenossenschaften,
2. Errichtung von Bullenstationen, welche mit Rothviehbullen besetzt werden,
3. Subventionirung derselben und
4. durch vorzugsweise Prämiirung von Thieren des Rothviehschlages bei den Kreis-Rinderschauen.

Die Anwendung dieser Mittel hat den Zweck in verhältnißmäßig kurzem Zeitraum wesentlich gefördert, — darüber laufen Seitens der Züchter und namentlich der Viehhändler, denen man ein zutreffendes Urtheil einräumen kann, zustimmende Aeußerungen ein. Wenn der Großgrundbesitz sich den Bestrebungen bisher in geringem Umfange angeschlossen hat, so mag das daran liegen, daß derselbe noch im Besitz zum Theil recht werthvoller, gut gezüchteter Rinderstämme anderer Rassen ist, deren Haltung, vielleicht von örtlichen Verhältnissen bedingt, durchaus angezeigt ist. Ich rede der Beseitigung solcher Rinderstämme zunächst nicht das Wort. Insoweit aber beim Großgrundbesitz Veranlassung zu Aenderungen oder Ergänzungen in Zucht und Haltung der Rinderstämme vorliegt, wird es sehr im eigensten Interesse desselben liegen, sich den allgemeinen Bestrebungen anzuschließen. Im Interesse der Landes-Rinderzucht läge dies sehr; denn so lange der Großgrundbesitz noch an der Haltung aller möglichen und unmöglichen Rinderrassen festhält, wird dies immer, durch den unvermeidlichen Einfluß auf den Kleingrundbesitz — die Landes-Rinderzucht des Rothviehs schädigen und unsere Maßnahmen beeinträchtigen. Wenn ich nicht ganz irre, so befindet sich der Großgrundbesitz in einem gewissen Uebergangsstadium. Ich glaube diese Meinung damit begründen zu können, daß die Einfuhr fremder Rinderrassen nach Schlesien im allgemeinen sehr nachgelassen hat; wenigstens was die Niederungsrassen betrifft.

Die Simmenthaler sind allerdings recht beliebt geworden, ihre Einführung ist aber weniger zu beklagen; gelten für diesen Rinderschlag doch dieselben Zucht- und Nutzungsziele, wie für das Rothvieh, wobei aber nicht unerwähnt bleiben kann, daß die Simmenthaler wesentlich höhere Ernährungsansprüche machen und entschieden schlechtere Milcher sind als das Rothvieh. Was die Nutzungs-Eigenschaften des Rothviehs betrifft, so muß dessen verhältnißmäßig guter Gesundheits-Zustand hervorgehoben werden. Die Ermittelungen über die Tuberkulose bei Rindern auf dem Breslauer Schlachtviehmarkt haben ergeben, daß von dem Land- und Rothvieh etwa 2,80 % — von den Niederungsrassen gegen 8 % tuberkulös waren. Die Simmenthaler hatten ungefähr denselben Prozentsatz an Tuberkulose kranker Thiere wie das Rothvieh. In Wahrheit dürfte sich

aber das Verhältniß noch mehr zu Ungunsten der Niederungsrassen neigen, denn man kann wohl annehmen, daß ein Theil der tuberkulosen Thiere überhaupt nicht auf den Schlachtviehmarkt gelangte, sondern bereits früher beseitigt wurde.

Was die Milchergebnisse des Rothviehs betrifft, so sind dieselben ganz ansehnliche, wenn auch die durchschnittlich gewonnene Literzahl keine übermäßig hohe ist. Die Qualität der Milch ist jedenfalls eine besonders gute. Es liegen mir Zahlen aus Rothviehheerden vor, welche an Molkerei-Genossenschaften angeschlossen sind und welche der guten Beschaffenheit der Milch halber beachtenswerth sind. In der ersten Heerde wurden im Jahresdurchschnitt pro Kuh 2320 l Milch gewonnen bei einem Fettgehalt von durchschnittlich 3,75 %. Aus der zweiten Heerde liegen die Ergebnisse von 2 Jahren vor. Es wurden pro Kuh und Jahr gewonnen:

1889 — 2314 l Milch bei 3,87 % Fettgehalt,
1890 — 2240 l Milch bei 3,89 % Fettgehalt.

Durch den hohen Fettgehalt der Milch bedingt, verwerthete sich das Liter Milch 1889 und 1890 auf 9½ Pfg. Die Milch wurde im Jahre 24 bezw. 25 mal auf ihren Fettgehalt untersucht.

Da eine Holländer Heerde, welche an dieselbe Genossenschafts-Molkerei angeschlossen ist, im Jahre 1889 Milch mit 3,04 % und 1890 mit 3,23 % Fettgehalt lieferte, verwerthete sich hier die Milch nur auf 7½ Pfg. im Jahr 1889 und auf 8 Pfg. 1890. In einer dritten Rothviehheerde betrug der Jahresdurchschnitt der gewonnenen Milch pro Kuh 2447 l bei einem Fettgehalt von 3,64 %.

Was nun die besonderen Maßnahmen zur Förderung unserer Bestrebungen betrifft, soweit sie durch Ihre Beschlüsse in eine feste Ordnung gebracht wurden, so erwähne ich, daß die Zahl der Zuchtverbände nunmehr Fünf beträgt und zwar: die Stammheerden des landw. Centralvereins für Schlesien, der Winziger, Liegnitzer, Neisser und Ob.-Schönheider Verband. Letzterer wurde erst in jüngster Zeit gegründet. Hierbei möchte ich darauf hinweisen, daß sich diejenigen Herren, welche die letztgenannten 4 Verbände gründeten, besondere Verdienste um die Hebung der Landesrinderzucht erworben haben. Die Gründung und Geschäftsführung erfordert große Umsicht und Selbstlosigkeit. Wohl und Wehe und das Gelingen der ganzen Sache hängt von den betheiligten Herren ab. Die Verbandsmitglieder genießen gewöhnlich nur die Früchte der für sie mit Opferfreudigkeit geleisteten Dienste. Andere Länder, in denen die Viehzucht anerkannt die außerordentlichsten Fortschritte gemacht hat, sind darin viel günstiger gestellt. Das kleine Baden verwendet alljährlich für die Zwecke der Hebung der Landes-Rinderzucht 200 000 Mark. Dort werden alle Geschäfte von staatlichen Organen besorgt und zwar von dem amtlichen Thierarzt und dem Amtshauptmann, welche selbst den Ankauf von Zuchtthieren überwachen u. s. w. Die Grundbesitzer haben dort einfach nur zu befolgen, was ihnen, selbstverständlich in segensreicher Weise, von den staatlichen Organen angeordnet und empfohlen wird.

M. H. Der zuerst gegründete Zuchtverband des Rothviehes, die Rinder-Stammheerden des landw. Centralvereins, besteht jetzt aus 20 Heerden, mit einem Bestande von 1918 Haupt. Im Laufe des verflossenen Jahres kamen die Heerden von Ob.-Schönheide und von Beckern hinzu. Weiter angemeldet sind zunächst weitere 4 Heerden, über deren Aufnahme die Verbandsgenossen demnächst beschließen werden und zwar Ziebern bei Glogau, Ellguth-Tillowitz, Laskarsofka bei Rudzinitz und Frömsdorf III. Sollte die Aufnahme dieser Heerden erfolgen, dann würde sich der Bestand auf etwa 2200 Haupt heben.

In der Ende März stattfindenden Versammlung der Verbandsgenossen soll eine Körordnung berathen und beschlossen werden, welche für die Verbandsheerden Geltung haben und die Verantwortlichkeit der Zuchtleitung vermindern soll. An den Grundsätzen der Züchtung ist nicht gerüttelt worden; es wird der Ausgleich der Formen und des Nutzungswerthes durch Verwendung der innerhalb des Zuchtverbandes gewonnenen bezw. gezüchteten Zuchtmaterials angestrebt. Die besten Zuchtstiere werden innerhalb des Verbandes benutzt, sobald sie alle Rassezeichen des Schlages haben. Die Zuchtleitung verfügt immer über die vorzüglichsten Thiere innerhalb des Verbandes. Verwandtschaft wird selbstverständlich vermieden, was bei der großen Zahl der vorhandenen Individuen sehr wohl möglich ist. Die Aufgabe, welche sich der Verband durch Annahme dieser Grundsätze gestellt hat, ist jedenfalls eine große und schwere; sie wird aber zuversichtlich zur Lösung gelangen. Im Gegensatz hierzu weise ich darauf hin, wie leicht z. B. Ostpreußen die gestellte Aufgabe erfüllen kann. In Ostpreußen waren vorwiegend holländer Heerden vorhanden und es bedurfte nur der Zusammenfassung des verhältnißmäßig schon rein erhaltenen Rinderschlages in den Verband der Ostpreußischen Holländer-Züchter, der Beschaffung vorzüglichen Zuchtmaterials aus Holland und der Organisation des Verbandes um die höchst beachtenswerthen Erfolge zu erreichen, welche der Verband erzielt.

M. H. Die mit Rothviehbullen besetzten Bullenstationen haben sich wesentlich vermehrt und zwar von 5 Stationen im Jahre 1885 und 46 im Jahre 1886 auf 246 Stationen im Jahre 1890. Der mit 30 Mark für die Haltung eines Stationsbullen gewährte Zuschuß fördert

die weitere Gründung und Erhaltung der Bullenstationen; er gewährt immerhin einen kleinen Ersatz für die Mühewaltung des Stationshalters. In Baden, wo die Bullenhaltung Gemeindeangelegenheit ist, werden ungleich höhere Mittel aufgewendet. M. H. Zu beklagen bleibt bei uns der häufige Wechsel der Bullen. Der züchterische Werth derselben wird sehr häufig erst erkannt, wenn die Thiere bereits dem Schlächter verfallen sind. Die Ernährung der Bullen ist gewöhnlich keine angemessene, sie entbehren jeglicher Bewegung und führen ein erschlaffendes Dasein im Stalle, welches sie früh unfruchtbar und zum Deckgeschäft untauglich macht. Als Mittel, um diesen Uebelständen zu begegnen, ist die Benutzung der Bullen zum Zuge nicht dringend genug zu empfehlen. Ich möchte die Herren Prämiirungskommissare zu erwägen bitten, daß zum Zuge benutzte und selbstverständlich zur Zucht taugliche Bullen auf den Rinderschauen mit besonderen Geldprämien auszustatten wären. Auch erscheint es nützlich, älteren Bullen besondere Prämien zu gewähren.

Die großen Erfolge, welche England auf dem Gebiete der Thierzucht errungen hat, sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß dort bewährte Zuchtthiere sehr lange der Zucht dienstbar gemacht wurden. Auch in Ostpreußen werden besondere Maßnahmen getroffen, um die längere Benutzung der Bullen zur Zucht zu fördern, indem der Stationshalter in den vollen Besitz des Bullen tritt, sobald letzterer 3 Jahre lang der Zucht bezw. den Stationszwecken gedient hat. Die Stationshalter haben sich an diese Art der Bullenhaltung so gewöhnt, daß man zur Zeit erwägen kann, ob nicht der Zeitraum von drei Jahren auf vier auszudehnen ist. Die während der Jahre eingehenden Sprunggelder werden von einem Obmann der Station kassirt, aufgesammelt und dienen zur Deckung des Ankaufspreises des Bullen.

M. H. Die vorzugsweise Prämiirung des Rothviehes auf den Kreis-Rinderschauen hat sich als sehr wirksames, die Rothviehzüchtung förderndes Mittel bewährt Ich wiederhole, daß Preußen für Rinderzuchtzwecke jährlich 300 000 Mark verausgabt. Schlesien ist hierbei mit etwa 27 000 Mk betheiligt.

Die Verordnung, welche die Verwendung dieser Gelder regelt, datirt vom Jahre 1875. Sie ist allerdings seitdem auf besondere Anträge der Centralvereine vielfach durchbrochen und es liegt das Bedürfniß vor, die Grundzüge neu zu ordnen. Nachdem das Landes-Oekonomie-Kollegium sich vor kurzer Zeit mit dieser Angelegenheit befaßt hat, wurden vor etwa 8 Tagen aus den einzelnen Provinzen — Posen und Westpreußen waren nicht vertreten — Sachverständige zu einer Berathung über diesen Gegenstand berufen. Ich hatte die Ehre, der Vertreter Schlesiens zu sein. Die Ergebnisse der Berathungen werden s. Z. zu Ihrer Kenntniß gelangen, ich will daher — ohne vorzugreifen — nur die Mittheilung machen, daß die Kommission und die Vertreter der Staatsregierung einstimmig der Ansicht waren, daß die Zucht einheitlicher Rinderschläge mit allen verfügbaren Mitteln gefördert werden muß. Die Verhandlungen der Kommission sind Beweis, daß Schlesien mit Befriedigung auf die verflossenen Jahre zurücksehen kann, in denen es, anderen Provinzen vorauseilend, diejenigen Grundsätze sich zu eigen machte, nach denen Seitens der Staatsregierung nunmehr das Rinderzuchtwesen für alle Provinzen geregelt werden soll.

Landes-Aeltester, Rittmeister a. D. von Mitschke-Collande—Collande. Der Herr Vorredner hat bereits hervorgehoben, wie wichtig es ist, wenn wir die Dominien und Rusticalbesitzer für unsere Bestrebungen gewinnen. Ich kann mich dem nur voll anschließen. Aber es wird immer sehr schwer sein, auch für die Dominien Schlesiens mit der Rothviehzucht in der Richtung, wie sie jetzt ist, vorzugehen. Ich glaube, daß die Dominien hauptsächlich Bullen von dort nehmen, weil sie aus Angst vor der Tuberkulose nicht mehr fragen, woher sie dieselben nehmen.

Im Allgemeinen wird doch sehr viel Vieh und auch sehr viel gutes Vieh gezogen, aber es wäre doch bei uns sehr wichtig, wenn die Dominien und Rusticalen zusammengingen. Das ist aber insofern nicht möglich, weil die Zuchtrichtung auf zu leichtes Vieh hin geht. Die Thiere haben eine Schwere von 8 Centnern. Wenn sie 10 Centner haben, so ist das schon sehr viel; das ist aber für die Dominien nicht genügend. Wir brauchen Thiere von 10 Centnern und schwerere, von 10 bis 15 Centnern. Ich habe aus verschiedenen Heerden rothe Ochsen für die Rusticalen stehen. Da jammern die Leute im Allgemeinen, die Kälber fielen zu leicht aus, wenn sie große, starke Kühe bringen, und sie klagen darüber, daß die Ochsen, wenn sie dieselben dreijährig weggeben, auch etwas zu leicht sind. Sollen, was entschieden sehr wichtig ist, die Dominien und Rusticalen in Schlesien ziemlich eine und dieselbe Rasse züchten, wodurch unser Viehhandel und unser Viehrenomee sehr erhöht werden würden, so müßte nach meiner Ueberzeugung besonders darauf gesehen werden, daß die Kühe der Stammheerden im Allgemeinen schwerer würden. Was der Herr Vorredner über die Milchergiebigkeit gesagt hat, so glaube ich, daß ein richtiger Vergleich nur zu ziehen ist, wenn wir Futtertabellen hätten; wenn man 2 Kuhheerden vergleicht, z. B. Holländer und Rothvieh, so will ich jeden Augenblick das eingehen, daß ich die besten milchergiebigen Heerden in einer Weise füttern will, daß sie von einer wenig milchreichen Heerde geschlagen werden. Ebenso wird es auch mit dem Fettgehalt der Fall sein. Ich bin für diese Rothviehheerden sehr eingenommen, weil ich sie im Allgemeinen, nach dem was ich gesehen habe, für sehr gesund

halte. Ich möchte an die Herren Zuchtleiter noch das Ersuchen richten, dahin zu wirken, daß die Bullen nicht zu jung weggegeben werden. Der Stationshalter bekommt für einen solchen dreißig Mark Unterhaltungszuschuß, für andere Bullen giebt es nichts. Alle Leute wollen rothe Bullen haben, und der Bedarf ist ein sehr großer; man giebt sie daher schon unter einem Jahre ab. Wir haben auch dieselbe Erfahrung bei Pferden gemacht, und ich glaube, daß man sie bei allen anderen Thieren machen wird, nämlich daß, wenn die Thiere kaum geschlechtsreif zur Zucht benutzt und wenn sie viel benutzt werden, dieselben schneller geschlechtsmüde und bald unfruchtbar werden. Ich schreibe diese Unfruchtbarkeit nicht den Heerden, sondern lediglich dem zu, daß diese Thiere unter einem Jahre zur Zucht verkauft werden. Ich habe sie Rusticalen gegeben und die Leute haben sie viel benutzt. Es waren 2 recht unfruchtbare Stiere darunter, welche die Leute dann nicht mehr nehmen wollten. Als die Thiere aber älter wurden, haben sie sich gebessert. Die Leute waren also abgesprungen, weil die Thiere nicht fruchtbar genug waren. Sie haben eine Weile bei mir unbeschäftigt gestanden, und da hat sich die Fruchtbarkeit wieder eingefunden. Ich möchte also die Bitte an Sie alle richten, diese Winke zu beherzigen.

Landrath a. D. von Röder—Ober-Ellguth. M. H. Ich möchte die Behauptung des Vorredners nicht unwidersprochen lassen, als wenn das schlesische Rothvieh ein leichteres Vieh wäre oder als ob die Zuchtrichtung dahin ginge, leichtes Vieh zu züchten.

Im Gegentheil; ich spreche nicht pro domo, denn ich stehe zu der Zuchtleitung des schlesischen Rothviehes in gar keiner Beziehung; aber ich möchte doch erklären, daß ich reiche Erfahrungen habe, da ich die älteste schlesische Zuchtheerde besitze. Ich kann nur sagen, daß das Ziel der Zucht dahin geht, starke schwere Arbeitsochsen zu ziehen, das ist das, was wir vor Augen haben. Nun bitte ich Sie, auf einen Umstand noch Ihr Augenmerk zu richten, das ist die geringere Frühreife unseres schlesischen Rothviehes. Dasselbe reift viel langsamer als die Oldenburger und die Holländer. Ich will zugeben, daß im Großen und Ganzen eine dreijährige Rothvieh-Kuh leichter ist, als eine dreijährige Kuh der Holländer Rasse; mit 6, 8 Jahren werden Sie die Kuh des schlesischen Rothviehs, wie sie sein soll 14 bis 15 Centner schwer finden. Ich kann das aus meinen Büchern nachweisen, und darum möchte ich auch bitten, daß die Herren die Aeußerungen, die der Herr Vorredner über das schlesische Rothvieh gethan, als wenn dasselbe leicht wäre, nicht als thatsächlich allgemein begründet ansehen wollen. Ich will gern zugeben, daß in dem einen oder andern Falle das so sein kann, aber die Bestrebungen gehen dahin, einen starken, schweren Zuchtochsen zu erzielen. Wenn der Herr Vorredner die Freundlichkeit hätte, mich einmal zu besuchen, so würde ich ihm Heerden zeigen, in denen kaum ein Stück leicht zu nennen ist.

Referent Oekonomierath **Ziegert-Kempa:**

Wenn Herr von Mitschke-Collande das zu geringe Gewicht des Rothviehs tadelt, so beruht dies wohl auf einer Verkennung der Thatsachen. Die Thiere werden sogar in einzelnen Stammheerden zur Verwendung zu Stationszwecken und zur Förderung der bäuerlichen Rinderzucht sehr leicht zu schwer. Auf diesen Umstand, d. h. weil die rasch zu schwer gewordenen Bullen zum Bedecken der bäuerlichen leichteren Kühe bald ungeeignet werden, ist auch die bedauerliche Thatsache des häufigen Wechsels der Stationsbullen zurückzuführen. Die aus den Rothviehbullen gezogenen Zugochsen sind allerdings wohl etwas leichter, als die aus Simmenthalern gezogenen und die Bayern, sie haben aber den Vorzug, daß sie gängiger sind, wie namentlich die aus Simmenthalern gezogenen Zugochsen, welche gewöhnlich sehr bald recht unbeholfen und faul werden. Was den Fettgehalt der Milch anbetrifft, so bestreite ich, daß derselbe durch die Ernährung wesentlich beeinflußt werden kann. (Widerspruch.)

Ich weise darauf hin, daß ich nur die wesentliche Beeinflussung des Fettgehaltes der Milch durch die Ernährung bestritten habe und behaupte, daß die qualitative Milchleistung eine Eigenschaft des Individuums bezw. eines Rinderschlages ist. Wenn Herr von Mitschke-Collande die große Jugend der Bullen tadelt, in der dieselben zum Verkauf gelangen, so muß ich darauf erwidern, daß in der Stammheerde grundsätzlich nur Bullen gekört werden, welche mindestens ein Jahr alt sind. Diese Grenze muß in Rücksicht auf die Geschäftsführung in dem Zuchtverbande festgehalten werden. Es muß dem Käufer überlassen bleiben, solche Thiere nicht zu erwerben, und deren höheres Alter, namentlich bei der Benutzung zur Zucht, abzuwarten. Ich will gern glauben, daß zu früh zur Zucht benutzte Bullen bald unfruchtbar werden. Dem kann aber leicht durch Selbsthilfe, wie vorhin angedeutet, begegnet werden.

Landes-Aeltester Rittmeister a. D. von Mitschke-Collande—Collande: Ich möchte nur sagen, daß nicht jeder das Glück hat, bei Herrn von Röder zu kaufen, denn er hat solche Thiere, wie er sie schildert. Ich habe auf dem rechten Oder-Ufer, wo ich mehrere Stammheerden kenne, eine ganze Menge solcher leichten Thiere gesehen. Der Herr Zuchtleiter will für die Rusticalen nicht so sehr schwere Thiere haben. Wenn wir erst alle schlesischen Heerden so gut und stark haben wie Herr von Röder, so wird die Gemeinschaftlichkeit zwischen den Dominialen und Rusticalen zu erreichen, eine Leichtigkeit sein. Aber das wird der Herr Vorredner selber sagen können, daß das im Allgemeinen zum großen Theil noch nicht der Fall ist. Wenn Herr von Röder sagt, die

Thiere sind viel später reif, so erklärt sich dies dadurch, daß sie eine längere Entwickelungsperiode haben. Aber auch diese Sache wird für die Dominien ein Hinderungsgrund sein, weil sie die Ochsen mit 2½ und 3 Jahren weg geben.

Der Herr Präsident spricht dem Berichterstatter den Dank der Versammlung aus und schlägt sodann vor, zunächst vor der Pause den Punkt 12 der Tagesordnung zur Verhandlung zu stellen.

Punkt XII der Tagesordnung:

Hebung der Fischzucht:

Schlesischer Fischerei-Verein beantragt: In Anbetracht der hohen volkswirthschaftlichen Bedeutung, welche die Fischerei und die Fischzucht für unsere heimathliche Provinz hat, wolle Centralcollegium beschließen, den Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien zu ersuchen, er wolle veranlassen, daß bei Aufstellung der Lehrpläne für die ihm unterstehenden landwirthschaftlichen Lehranstalten die Fischkunde gebührende Berücksichtigung finde:

Berichterstatter: Graf von Frankenberg-Tillowitz:

M. H.! Ich werde mich möglichst kurz fassen. Es ist, glaube ich, das erste Mal, wenn ich recht unterrichtet bin, daß von der schlesischen Fischzucht hier in dieser Versammlung die Rede ist und deren Interessen hier zur Sprache gebracht werden. Ich erlaube mir, darauf hinzuweisen, daß im vergangenen Jahre ein schlesischer Fischereiverein gegründet worden ist, infolge des allgemeinen Bedürfnisses, welches sich in dem Interessenkreise immer mehr fühlbar gemacht hat, daß wir mit unserer Fischerei in Schlesien vorwärts kommen müssen. Wer sich mit der Teichwirthschaft und der Fischerei in unseren Flüssen beschäftigt hat — wir haben in Schlesien ein weit verzweigtes Flußgebiet — wird mir unbedingt Recht geben, daß wir auf dem Standpunkt eines Culturstaates in Bezug auf die Fischerei noch kaum stehen. Wir sind ganz entschieden weit zurückgeblieben hinter anderen Ländern. Ich nenne beispielsweise zunächst die benachbarte Lausitz und die daran grenzenden Gebiete, die uns in der Teichwirthschaft bei Weitem überflügelt haben. Ebenso ist jedem von uns bekannt, daß auf dem Markte die böhmischen Karpfen meist verlangt werden, während die von Schlesien weniger begehrt werden und eine Reise, welche der Secretär des Fischereivereins nach Oesterreich, Galizien und Böhmen unternommen hat, führte den Beweis, daß die Oesterreicher in vieler Beziehung bezüglich der Teich- und anderer Fischerei uns so weit über sind, daß wir dort Gelegenheit haben, sehr viel zu lernen und zu studiren. M. H., die Fischerei wird, glaube ich, in Bezug auf die Volksernährung eine immer höhere Rolle einnehmen, seitdem die außerordentlich wichtigen Erfindungen auf dem Gebiete der künstlichen Fischzucht gemacht sind und weiter verbreitet werden. Ich weiß nicht, ob es den Herren allen bekannt ist, daß wir jetzt so weit sind, mit größter Sicherheit die kostbarsten amerikanischen Edelfische bei uns in Deutschland einzuführen und die bebrüteten Eier auf Dampfern aus Amerika herüber kommen, in unseren Brutanstalten ausbrüten, und sich entwickeln zu lassen; daß wir z. B. die Regenbogenforelle, eine der ausgezeichnetsten und köstlichsten Forellenarten, überhaupt hier im deutschen Lande acclimatisirt haben und in deutschen Gewässern mit Gewinn und großem Erfolge weiter züchten. Ich möchte darauf hinweisen, daß Fischereivereine in allen Provinzen unseres Staates und in kleineren Ländern Deutschlands bereits existiren und sich ganz außerordentliche Verdienste dadurch erworben haben, daß sie Fischzucht und Brutanstalten gegründet und mit hunderttausenden ja Millionen von Edelfischen unsere Gewässer bevölkert haben. Leider stehen wir in Schlesien darin sehr weit zurück. Die Teichwirthschaft in Schlesien ist früher ein wichtiger Factor des nationalen Wohlstandes gewesen und muß es auch wieder werden.

Ich bin der Ueberzeugung, daß in Schlesien durch Cassiren, durch Trockenlegen von Teichen sehr viel gesündigt worden ist und daß wir rücklaufend den Weg machen und den früheren Zustand wieder herstellen müssen, indem wir Teiche, die zu sauren Wiesen und Mooren verwandelt worden sind, wieder herstellen müssen. Wir müssen die Teichflächen, auf denen nicht viel gutes und gesundes Holz wächst, wieder der Fischerei zurückgeben und sie werden uns einen bei weitem höheren Ertrag liefern.

Gestatten Sie mir, darauf hinzuweisen, was ein österreichischer Fischzüchter, Baron Gostkowski in der Generalversammlung des deutschen Fischereitages vorgetragen hat. Der Herr führte aus, daß er alljährlich auf seinen Teichen producirt. Verkaufs-Karpfen, das Stück von 1,5 bis 2,5 kg Gewicht 16 000 kg zweisömmerige Karpfen, zum verkaufen, 2000 kg; Schleien, das Stück in durchschnittlichem Gewicht von 30 dg, 2000 kg; Karauschen von durchschnittlich circa 25 dg Gewicht, 500 kg; Plötzen und Ukeleie, das Stück im durchschnittlichen Gewicht von 30 dg, 500 kg und Zander, das Stück im Gewichte von 1 bis 3 kg, 500 kg, zusammen ungefähr 21 500 kg. Das ist pro Hectar etwa 302 kg oder pro Morgen 75 kg Karpfenfleisch. Rechnen

wir das Kilogramm eine Mark, so beträgt es 75 Mk. pro Morgen. Ich glaube nicht, daß bei unseren Getreidepreisen 75 Mk. aus dem Morgen Korn oder Kartoffeln herauszuwirthschaften sind, und ich glaube daher den Beweis geliefert zu haben, daß die Pflege der Teiche deshalb außerordentlich wichtig ist. Noch ein anderer Grund führt den Beweis, das ist der immer mehr überhandnehmende Arbeitermangel. In der Teichwirthschaft kommen viel weniger Arbeiter bei der Besetzung und Abfischung zur Verwendung, und Sie können mit einem geringen Arbeiterstamme die Teichwirthschaft vollkommen weiter führen, während Sie das beim Rüben- oder Kartoffelbau nicht können. Das ist ein Gesichtspunkt, auf den wir schlesischen Landwirthe gar nicht genug achten können. Wir müssen uns wieder einem Kulturzweige zuwenden, welcher nicht eine Menge von Arbeitern erfordert die, wir mögen machen, was wir wollen, uns immer wieder als Sachsengänger durchgehen werden.

Daß die Fischerei bei uns in Schlesien nicht auf einem höheren Standpunkt steht, liegt geradezu in der Unkenntniß, die vielfach noch herrscht. Es haben nicht weite Kreise genug für dieselbe das Interesse gewonnen, sich dem Studium derselben zuzuwenden, und kennen deshalb nicht die riesenhaften Fortschritte, die auf dem ganzen Erdkreise gemacht worden sind und die auch weiterhin werden gemacht werden. Am weitesten sind in dieser Beziehung die Nordamerikaner, welche die ungeahntesten, großartigsten Erfolge erzielt haben, welche man in Bezug auf die Edelfischerei überhaupt machen kann. Wir sind in Deutschland hinter Amerika weit zurück, bemühen uns aber, von ihm viel zu lernen. Der schlesische Fischereiverein giebt sich die möglichste Mühe, alle Fischereien wieder zu heben, alle fließenden Gewässer wieder zu bevölkern und die Teichwirthschaft zur Entfaltung zu bringen. Dazu bedarf es kundiger Leute, und unsere Inspectoren, die meistens keine Ahnung von der Fischerei haben, müssen in Bezug auf Fischerei lernen. Es ist außerordentlich schwer, beinahe unmöglich, einen guten Teichwärter zu finden. Dazu müssen die landwirthschaftlichen Schulen behülflich sein, es muß in denselben ein Kursus eingeführt werden, der über die Fischerei Auskunft giebt, und wo nicht nur Schüler, die dorthin kommen, lernen, sondern überhaupt aus allen Berufskreisen Leute Kurse durchmachen können, die dafür Interesse haben. Im Königreich Sachsen ist zu Tharandt seit 1878 bereits ein Kursus für Fischerei eingerichtet; das Großherzogthum Baden folgt diesem erfreulichen Vorgange und richtet ebenfalls an seiner Universität in Freiburg Kurse für Fischerei ein. Ich werde mir erlauben, wenn der Herr Präsident es gestattet, zu verlesen, was in diesen Kursen alles vorgetragen wird. Sie werden dann am besten ein Bild bekommen, wie umfassend die Themata sind, die dort behandelt werden.

Im November wird an drei Tagen vorgetragen:

a) die Ursachen der Schädigung des Fischbestandes in unseren Gewässern und die Möglichkeit, derselben zu steuern, durch Wiederbesetzung mit Edelfischen, besonders Salmoniden unter Hinweis auf die badische Fischereigesetzgebung;
b) die Stellung der wichtigsten Nutzfische im System, die deutschen Arten derselben, ihre Lebensweise und geographische Verbreitung mit besonderer Berücksichtigung der Frage, welche Arten sich zur Einsetzung in die verschiedenen Gewässer eignen;
c) das natürliche Laichgeschäft der Fische, das Wesen der Befruchtung, die Entwickelung des Embryos im Ei und die Verwandlung des Fischchens mit Dotterblase in die reife Jugendform;
d) die künstliche Befruchtung und Ausbrütung; die Geschichte ihrer Einführung;
e) die verschiedenen Systeme von Brutapparaten; die Anlage von Bruthäusern;
f) die Pflege der Eier und der Brut; der Transport und das Aussetzen der jungen Fische;
g) Eierbezug und Eierversandt;
h) Grundzüge der Teichwirthschaft für Forellen und Karpfen; Fischmästung;
i) Krebszucht.

M. H.! derselbe Kursus ungefähr wird in der Forstakademie zu Tharandt abgehalten, der auch im November jeden Jahres während drei Tagen dort stattfindet. Ich habe heut morgen ein Schreiben bekommen von Herrn Prof. Dr. Nitsche in Tharandt, worin er seine Bereitwilligkeit ausdrückt, auch in Schlesien einen solchen Kursus abzuhalten; und ich glaube der Verein wird in der Lage sein, im Herbst Einladungen ergehen zu lassen, um Jeden, der sich dafür interessirt Gelegenheit zu geben, an einem solchen Kursus theil zu nehmen. Ich meine, der Herr könnte auch den Lehrern an unseren höheren Schulen Unterricht ertheilen, und diese könnten dann in unseren landwirthschaftlichen Schulen lehren. Ich glaube, daß damit dem Bedürfniß abgeholfen und unserer Volkswirthschaft ein wichtiger Zweig der Volksernährung wieder zugeführt würde, mehr als es jetzt der Fall ist. Deshalb bitte ich, den Antrag annehmen zu wollen, der gestellt ist. Ich möchte noch ein Wort hinzufügen, es ist das Bedauern, daß ich unter den vielen Zwecken, für welche der landwirthschaftliche Central-Verein Geld verwendet, leider keine Verwendung für Fischereizwecke gefunden habe. Es werden hier beispielsweise Beträge gezahlt für Geflügelzucht, für Lehrschmiede u. s. w. aber für die Fischerei ist nichts zu finden. Ich hoffe, daß der verehrte

Herr Präsident, der auch Mitglied des Fischereivereins und stellvertretender Vorsitzender ist, vielleicht unter dem Titel Beiträge für Vereine und Institute, der mit 1765 Mk. dotirt ist, vielleicht die Gelegenheit nehmen wird, auch dem Fischereiverein für seine Zwecke ein Paar hundert Mark zuzuwenden, denn ohne Geld ist nichts zu machen. Wenn wir Brutanstalten u. s. w. anlegen und segensreich wirken wollen, so müssen wir Mittel dazu haben, und ich empfehle der Versammlung auch dafür ihre mildthätige Hand aufzuthun, und diesem jungen Vereine ihre Unterstützung zuzuwenden.

Der Generalsecretär: Ich möchte mir mit Bezug darauf, daß der Herr Referent gesagt hat, der Centralverein möge seine mildthätige Hand aufthun, die Bemerkung erlauben, daß unter dem Titel, den der Herr Referent angeführt hat, im Etat bereits 250 Mk. enthalten sind, die dem Fischereiverein gegeben werden sollen. Was die Zuwendungen des Staates anlangt, möchte ich den Herrn Referenten bitten, seinen Einfluß in Berlin geltend zu machen, der gewiß gewichtiger ist als der unsrige.

Oekonomierath Längner—Alt-Kemnitz Ich möchte doch annehmen, daß die Regierung sich bereits dafür interessirt, denn die Amtsvorsteher der Hirschberger Bezirke sind aufgefordert worden, geeignete Persönlichkeiten in Vorschlag zu bringen, die sich mit der Fischzucht beschäftigen; da wurde sogar speciell erwähnt, daß aus Amerika bezogene Eier fortgezüchtet werden sollen. Also scheint es, daß die Regierung sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, damit vorzugehen, was der Herr Referent angedeutet hat. Es würde dann aber unbedingt nothwendig sein, daß wir eine andere Fischereigesetzgebung bekommen. Es sind, ich kenne das aus Erfahrung, — ich besitze im hirschberger Kreise den einzigen guten Forellenbach, — es sind alle anderen Bäche durch die Fabrikabflüsse mehr oder weniger derartig geschädigt worden, daß es mit der Fischzucht überhaupt aufgehört hat.

Landrath von Reuß—Brieg. Ich möchte bemerken und hervorheben, daß der Staat sowohl wie die Provinz doch dafür so Manches thun. Ich interessire mich lebhaft dafür, und kann nur sagen, daß ich vor vielen Jahren in der Fischerei-Innung in Brieg eine Lachszucht eingeführt hatte. Diese ist elendiglich eingegangen. Warum? Die Bestrebungen waren umsonst, weil zu Ohlau ein Wehr besteht, welches die Lachse, die zu gewissen Zeiten aus dem Meere zurückkehren und die Wehre passiren müssen, nicht passiren können. Nun gehen die Verhandlungen schon lange dahin, daß Lachssteige eingerichtet werden; aber bisher hat nichts erreicht werden können. Nachdem nun die Herstellung besserer Verkehrsverhältnisse und die Regulirung der Oder beabsichtigt wird, glaube ich, wird wieder etwas geschehen können. Nachdem uns gegenwärtig eine Beihülfe von 1000 Mark in Aussicht gestellt ist, sind wir beschäftigt, in neuerer Zeit entsprechende Einrichtungen auszuführen.

Director Freiherr von Gärtner—Theresienhütte. Wenn die Regierung in neuerer Zeit sich für die Bestrebungen des Fischereivereins interessirt, so ist das jedenfalls dadurch geschehen, daß seitens des Fischereivereins an die Herrn Regierungspräsidenten herangetreten worden ist. Ich möchte dem Herrn Vorredner, Herrn Landrath von Reuß, erwidern, daß ich es allerdings nicht für das richtige Mittel halte, auf diesem Wege Gutes schaffen zu können. Die Beihülfe von 1000 Mark bedeutet nicht viel, wenn nicht von Oben herab die Hindernisse, welche sich der Lachszucht entgegenstellen, beseitigt werden. Es ist ja sehr schön und richtig, wenn der Verein das in die Hand nimmt und einheitlich vorgeht, sich mit allen in Verbindung setzt und einen bedeutenden Einfluß schon hat. Unser Verein zählt ja zu seinen Mitgliedern an der Spitze den Herrn Oberpräsidenten und den Landeshauptmann. Nun können wir ja einheitlich vorgehen, und es wird jedenfalls der Vereins-Vorstand den Landräthen und Anderen aus der Provinz zu großem Dank verpflichtet sein, wenn sie im Interesse des Vereins wirken und die schöne Aufgabe des Vereins fördern, so daß wir nunmehr geschlossen, einheitlich vorgehen, und mit dem bewilligten Gelde etwas Gutes erzielen können, was kaum zu erzielen sein wird, wenn noch die bedeutenden Hindernisse der Errichtung von Lachssteigen entgegenstehen. Hier in Breslau haben wir noch ganz bedeutende Hindernisse, die beseitigt werden müssen.

Major Szmula—Friedewalde. Bei der letzten Berathung der landwirthschaftlichen Angelegenheiten im Abgeordnetenhause ist auch die Fischerei-Angelegenheit zur Sprache gebracht worden.

In Betreff der Provinz Schlesien hat der Minister mitgetheilt, daß Schlesien früher 2000 Teiche gehabt hat, die zum Theil in irrationeller Weise bewirthschaftet worden sind, so daß sich deren Zahl außerordentlich vermindert hat. Ich habe den Herrn Minister gebeten, er möchte doch auch der schlesischen Fischerei etwas zuwenden und wenn möglich eine Zuchtanstalt für Fische in Schlesien einrichten lassen. Er hat mich sehr aufmerksam angehört, eine Antwort jedoch mir nicht ertheilt.

Landrath von Reuß — Brieg. Ich glaube darauf hinweisen zu müssen, daß die Innungen sich vor langen Jahren mit der Lachszucht befaßt haben. Aber die Bemühungen sind vergeblich gewesen, weil die Oder noch nicht regulirt war und wir keine Lachsstufen haben. Aber inzwischen

ist das vorbereitet und soll gemacht werden. Mit Rücksicht darauf aber, daß erst in einer Reihe von Jahren die Regulirung der Oder so weit fortgeschritten sein wird, wird es auch nicht eher möglich, daß man zu einer einheitlichen Pflege der Fischzucht kommt, und daß das, was der Staat und die Provinz gethan, mit Dank anerkannt werden wird.

Referent: Graf von Frankenberg—Tillowitz: Die Frage der Lachssteige ist in einer der ersten Sitzungen des Vereins schon verhandelt worden. Der erste Vorsitzende Dr. von Behr-Schmoldow hat die Güte gehabt, hierher zu kommen. Er kam früh um 6 Uhr hier an und hat dann gleich die Oder und die Wehre besichtigt. Sein erster Antrag ging dahin, Aalleitern an diesen Wehren anzulegen. Wir sind mit dem Magistrat von Breslau deshalb in Verbindung getreten und haben die Antwort erhalten, daß in Folge der bald in Angriff zu nehmenden Oder-Regulirung — die ja allerdings, wie es scheint wieder in die Brüche gehen wird, weil Breslau sich mit dem Herrn Minister nicht einigen kann — es richtiger wäre, daß noch nicht in diesem Jahre damit vorgegangen, sondern erst abgewartet würde, wie die Verhältnisse sich gestalten, und die Leitern erst angelegt würden, wenn die Wehrfrage erledigt und die Oder regulirt ist.

Infolge dessen ist noch nichts geschehen. Ich glaube Herrn von Reuß die Versicherung geben zu können, daß der Fischereiverein wohl im vergangenen Jahre schon Lachssteige und Aalleitern angelegt hätte, wenn die Möglichkeit dazu gegeben gewesen wäre. Ich möchte noch bemerken, daß im vergangenen Jahre die Provinz uns 500 Mark und ebenso der Herr Landwirthschafts-Minister, das sind tausend Mark, bewilligt haben. Weit kann man allerdings damit nicht reichen.

Landrath von Reuß—Brieg. Es handelt sich bei Brieg nicht um die Einrichtung von Lachssteigen, sondern um eine Brutanstalt. Die Lachssteige kosten etwa 8—9 tausend Mark.

Der Präsident: M. H., es ist für wünschenswerth erachtet worden, daß erweiterte Mittel zur Hebung der Fischzucht beschafft würden. Ich glaube, daß wir, die wir uns für die Sache interessiren, gut thun, zunächst an die Provinz heranzutreten und aus Provinzialfonds Mittel für den Verein zu beschaffen suchen, endlich ist vor allen Dingen wichtig, daß wir auch etwas vom Staate erhalten, umsomehr, als die Erträge des Ackerbaues immer geringer werden. Es ist daher nothwendig, daß wir auf andere Zweige uns legen und vor allen Dingen uns an das alte Sprüchwort erinnern, die besten Güter sind die mit den 3 W: Wald, Wasser und Wiese. Ja, meine Herrn, das Wasser haben wir noch zu wenig ausgenutzt. Ich glaube, daß mit dem Betrieb der Fischerei sehr viel erreicht werden kann in Gegenden, wo es mit Ackerbau übel bestellt ist.

Wenn Niemand mehr das Wort verlangt, ist die Discussion geschlossen und ich bringe den Antrag des Referenten zur Abstimmung. Ich ersuche diejenigen, welche denselben beitreten, es zu erkennen zu geben.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Punkt 8 der Tagesordnung: Getreidezölle und Identitätsnachweis.

Antrag der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz-Jauer:

„Centralcollegium wolle beschließen, bei dem Herrn Reichskanzler bezw. bei dem Reichstage gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises, wie gegen jede Herabsetzung der Getreide-, Vieh- und Holzzölle vorstellig zu werden.“

Berichterstatter: Kgl. Kammerherr, Regierungsrath a. D., Majoratsbesitzer, Freiherr von **Buddenbrock**—Pläswitz.

M. H. Ich habe früher eine ziemlich lange Reihe von Jahren hindurch als Delegirter mit lebhaftem Interesse an Ihren Versammlungen mich betheiligt, und wenn mir jetzt, nachdem ich vor einiger Zeit ausgeschieden, der ehrenvolle Auftrag Ihres Vorstandes geworden, über die uns vorliegende hochbedeutsame Materie, eine Materie, die mit unserm Wohl und Wehe, ja gewiß für so manchen in der Provinz mit der Frage von Sein oder Nichtsein aufs engste verbunden ist, ein Referat vor Ihnen zu übernehmen, so konnte ich in Betreff der Annahme wohl einen Augenblick zögern im Bewußtsein der nur geringen Kräfte, die ich Ihnen zur Disposition stellen kann. Ein definitives Ausweichen aber mit dem Grunde etwa, ein anderer wird es ja viel besser machen oder aus Scheu vor mancherlei Unbequemlichkeiten durfte es nicht geben, denn dazu ist die Zeit eine zu gewaltig ernste, in der wir leben. Ein Sturm droht nicht bloß, denn wir fühlen bereits die Anfänge seines Wehens gegen den Grundbesitz, das eigentliche Rückgrat unseres gesammten Staatslebens, wie die Geschichte vielleicht kein Beispiel kennen wird, und wenn da nicht ein jeder, an den der Ruf „an Deck!“ in Sachen des Gemeinwohles ergeht, demselben bereitwillig Folge leistet, wenn wir uns nicht fester als bisher eingraben auf der ererbten oder erworbenen Scholle, wenn wir nicht in allen Abstufungen des Grundbesitzes, und hieran fehlt es leider noch immer gar sehr, zu einem festen Damm uns zusammenballen, wenn wir nicht, opferwillig zwar wie